

# Fibel

und

## Erstes Lesebuch

für die

**Volkschulen.**

(Mit Kurrentschrift-Tafeln.)



Kostet ungebunden . . . . . 14 Kr.  
„ gebunden in Leinwandrücken 20 „

---

**Prag, 1875.**

K. K. Schulbücher-Verlag, Konvikts-gasse Nr. 292 (neu 22).

Die in einem k. k. Schulbücherverlage herausgegebenen Schulbücher dürfen nicht um höhere als die auf dem Titelblatte angegebenen Preise verkauft werden.

ÚSTŘEDNÍ KNIHOVNA  
PEDAGOGICKÉ FAKULTY  
PRAHA

U 1571

20208

1.

**i u e**

i e u e u i u i e.

2.

**o a**

e u o i a i o e u a  
i u e o i u e o a.

3.

**ai ei au**

o ai u ei e i au  
ei o u e ai.

4.

ǎ ö ũ

a e ä o e ö u i ü.

5.

äu eu

au ai äu ei eu.

6.

in

am, im, um.

7.

in

in, an, in ein, ein ei,  
um ein ei.

8.

I

öL, lau, ei le, ei ne mei le,  
 ei ne eu le, um ei ne au,  
 au eu im mai, in öL, ei ne  
 lei ne, ei ne neu e lei ne.

9.

R

er, eu er, ei er, neu, ein  
 neu er, ei ne neu e, ei ne  
 ul me, ei ne er le, mei ne  
 ar me, ei ne lei er, lau, lau er,  
 ei ne mau er, räu me.

10.

**v f**

**v**on, vom, vor, auf, lauf,  
 faul, feil, fein, ei ne eu le,  
 ei ne fei le, fau le ei er, ei ne  
 man er, von ei ner man er,  
 vom neu en, ei ne lar ve.

**v**on mir, vor mir, im lau fe,  
 für ar me, ein feu er im  
 o fent, ru fe.

11.

**w** (te)

**w**ar, weil, wir, wein, wei nen,  
 wür fel, wär me, wür mer.

**w**o? wer? wem? wen? wie?  
 war um? von wem? für wen?

7  
wer war er? wie war er?  
wo war er? wo waren  
wir?

neun, nein, neun ei mer wein,  
ein neu er reif, in mei nen  
ar men, wir mei nen, ein  
lö we, ei ne lö win.

12.

**f s ß**

so sei es, weiß, los, eis, aus,  
füß, fuß, er las es lei se, in  
sei ner wei se, wir la sen,  
ei ne maus, män se, ein  
mäus lein, ei ne mei se, wo  
war sie? wer weiß es? er  
muß ler nen?

weiß er es? ei ne wei ße  
 ro ße, ein röß lein, sü ßer  
 wein, wir rei ßen, wer muß  
 rei ßen? wir wei ßen, wir  
 rei ßen, wir wei ßen, ein reiß  
 auß ei ßen.

wei ßer reiß, rei ßer mais,  
 sü ßes mus, er aß lin ßen, er  
 saß, wir sa ßen, wir a ßen.

13.

## h ch

heu, hof, huf, haus, heiß, hin,  
 her, he ße, ha ßer, hö ren, ho len,  
 hau en, ei ne hau e, ein hau er,  
 ein ha ßen, ein haf ner.

roh, rauh, nah, wer war nah?  
 was sah er? er sah ein reh,  
 et nen u hu.



ich, auch, mich, nach, noch, weich,  
 reich, hauch, rauch, ach, o weh,  
 sie wei nen, nach mir, für mich,  
 für sich, wir la chen, ein weil chen,  
 ei ne ei che, ei ne ei chel, ei ne  
 he chel, wei che aus, rei che mir  
 ein veil chen.

ha se, häs chen, ho se, hös chen,  
 ei ne ho he säu le, wie hoch? neun  
 fuß hoch, ich hö re auf.

## 14.

**fch**

fchau, fchen, schon, schön, schaf,  
 rasch, fisch, schu le, schü ler,  
 schä fer, schau fel, schä len, a sche,  
 wä sche, rau schen, ha schen.

ei ne schar fe sche re, ein neu er  
 schuh, ei ne schö ne scha le, hei ße  
 a sche, ein nä scher, ei ne nä sche rin,

wei ßer schaum, ra sche htr sche,  
 fau le ft sche, schö ne rei ne wä sche.  
 wä sche rin wa sche, schä fer sche ren  
 scha fe, schau mich an, schü ler  
 ler nen le sen, was noch? ein  
 fau ler schü ler muß sich schä men.

15.

# I

ja, je, jäh, joch, ja nu ar, ju ni,  
 ju li, jan se, je nes, jau che,  
 jas min, jo nas, jo sef, ju li e,  
 ju li us.

je ner schü ler, je ne scheu ne,  
 je nes haus, an je nem hau se,  
 ein joch och sen, er sah es ja,  
 jo sef ler ne! ju li e auch.

im ju ni war es heiß, im ju li  
 war es hei ßer, im ju ni sah ich  
 ro sen, ja auch noch im ju li.

## D t

rad, neid, leid, du, da, dein, dir,  
 dich, doch, der dau men, die na del,  
 das rad, die rä der, das dach, die  
 dä cher, ein ad ler, ein fa den in  
 der na del, aus wei chem le der,  
 hir sche im wal de, ha sen auf dem  
 fel de, scha fe auf der wei de, die  
 dau men an den hän den.

mit, laut, weit, haut, scheid, ton,  
 tuch, teich, tisch, tausch, tief, ei ne  
 ta fel, mei ne ta sche, un ser va ter,  
 sei ne toch ter, lau e lüf te, lau te  
 tö ne, hei te re näch te, ei ne wach tel,  
 ei ne al te sich te, rei set wei ter!  
 war tet nur ei ne mi nu te auf  
 mich!

Die sei de in der schwach tel, am  
 ran de des tei ches, an man chen

or ten, tin te in der fe der. er re det  
deut lich. die ro sen duf ten. win de  
we hen. wer fei let das ei fen?

die sol da ten fech ten. wo mit? sie  
ver wun den ein an der. die än ten  
auf dem tei che tau chen un ter. die  
hun de wa chen, sie ma chen die  
run de, sie hü ten mit dem hir ten  
die her de auf dem fel de. die  
wäch ter wa chen. mü de leu te  
su chen ru he.

17.

**st**

ast, fest, most, nest, last, list, lust,  
rest, rost, faust. sü ß er most, ein  
al tes nest auf dem ast. hast du  
lust am ler nen? das ist schön. ist  
das ler nen ei ne last? nein, es ist  
ei ne lust.

die la sten, wir fa sten, sie ra sten,  
 der för ster im for ste, der ad ler  
 im hor ste, die sol da ten rü sten sich.

18.

## b p

ab, ob, lob, leib, weib, laib, laub,  
 raub, taub, schaub.

bach, bad, buch, bär, baum, bauch,  
 bein, beil, beu le, o ben, ü ber,  
 ne ben, ein sä bel, die far be, der  
 we ber, die bt bel, die ft bel, ei ne  
 rü be, ein ra be, ei ne tau be, ei ne  
 lau be, die bu che, die bü cher, ein  
 räu ber, das le ben, ein nach bar.

er be tet, er rei set ab, ob heu te  
 noch, wer weiß es? die wein lau be  
 hat re ben. aus hir nen be rei tet  
 man most. mei de hö se bu ben!

pech, post, pu del, pal me, per le,  
 pin sel, pul ver, pol ster, rau pe,

lam pe, ram pe, pum pe, miß pel,  
 pe ter, paul, pau li ne. öl in der  
 lam pe, far be im pin sel, per len  
 in der mu schel. weit hin tö net  
 die po sau ne.

die rau pe scha det dem bau me.  
 bür sten bin der ma chen pin sel  
 auß bor sten. wer po chet mit dem  
 fu ße? der sep tem ber ist der  
 neun te mo nat. an dem ba che  
 wach sen er len. in der mu schel  
 wach sen per len.

19.

## g f

tag, weg, teig, rei ßig, ho nig,  
 ßaf tig, mä ßig, ar tig, lu ftig,  
 luf tig.

gast, geist, ga bel, gei ge, gar be,  
 gur gel, au ge, wa ge, fä ge, fei ge,

lau ge, vo gel, jä ger, au gust, das  
gas, die geiß.

gu ten mor gen! gu ten tag! je de  
gu te ga be, jun ge gän se, ge mü se  
im gar ten, sai ten auf der gei ge,  
rin ge am fin ger, ler ne täg lich  
et was gu tes! sei gut tag für tag!  
jä ger ja gen. fi sche wer den mit  
der an gel ge fan gen. wo mit noch?

kuh, keil, keim, kö nig, kai ser,  
fir che, fa sten, fir sche, fu chen,  
kü che, kö chin, für bis, för per,  
fur bel.

ha fen, win kel, pau fen, fer kel,  
mar ke, nel ke, bir ke, gur ke, mol ke,  
wol ke, fun ke, fal ke, tif taf,  
mu sik, ta bak, of to ber.

kal te kü che, bir ken im wal de,  
die or gel in der fir che, kin der

in der schule, kälber bei den  
kühen, ein gimpel im käfig,  
neun feigel mit der fuigel. der  
gärber walfet die häute. ein der  
haben keine sorgen. sol da ten  
bei der kanone, wie heißen die?  
hunger ist der beste koch.

20.

## qu

quer, qual, quäl, qua len, qua fen,  
quet schein, ein quäl, ei ne  
qua ste, der quendel, he que me  
schuhe, quer ü ber den weg.

was qua fet? man chen ar men  
quäl, der hunger. den quendel  
verwendet die köchin. am quer=  
wege ist ein weg weiser. faule  
leute machen es sich bequem.



21.

F

fe lir, a le ran der, ma ri mi li an.

22.

Z

zu, zum, zur, zeit, zaun, zaun,  
zug, zeug, ze he, zä he, zan ge,  
zun ge, zei le, zei chen, zo bel,  
zei sig, zü gel, zei ger, zun der,  
zi be he, zi geu ner.

lan ze, schan ze, wal ze, ker ze,  
fan zel, mün ze, her zog, wei zen,  
win zer, ran zen, wir zel, scher zen,  
tan zen, sal zen, hei zen.

zei len im bu che, mün zen auß  
sil ber, hän der an der schür ze, ein  
zaun um den gar ten, ein zir fel

zum zeichnen, zinken an der gabel,  
feine fäden zu einem zarten  
gewebe.

aus dem harze bereitet man  
pech. eiserner nägel werden mit  
der zange aus dem holze gezogen.  
was muß man salzen? halte  
deine zunge im zäume! em si ge  
fin der verfürzen sich die zeit  
mit arbeit. wer ächzet? wer  
jauchzet? im dezember werden  
die tage am kürzesten. zu  
welcher zeit haben wir die  
kürzesten nächte?

## 23.

hemd, band, mond, mund, bunt,  
wald, feld, gold, schuld, hanf,  
senf, fünf, alt, welt, wolf, schilf,  
hals, fels, puls, falsch, balg, talg,

milch, molch, felch, falf, gelb,  
 kalb, helm, halm, schelm, qualm,  
 holz, pelz, salz, pilz, gans, zins,  
 ganz, tanz, mensch, ring, gang,  
 jung, bank, finf, dank.

arm, wurm, lärm, form, garn,  
 hirn, dorn, fern, korn, quirl,  
 dorf, torf, horch! bart, wort,  
 wirt, berg, farg, burg, werg,  
 werf, mark, forf, herz, harz, märz,  
 forb, herd, hirsch, marsch, durst,  
 fürst.

luft, gift, saft, heft, wachß, fuchs,  
 sechs, nacht, docht, licht, jagd,  
 magd, gips, mops, napf, topf,  
 kopf, haupt, art, obst, papst,  
 markt, punkt, arzt, herbst, links,  
 rechts, vor wärts.

**fl** fleisch, flachs, flasche, flechte.  
die flöte tönt. fleiß macht heiß.  
flaumen sind die weichsten  
federn. die fledermaus hat  
eine flughaut, keine flügel.

**fr** frisch, frei, die frau, das fräulein.  
fröliche quaken, frost schadet  
den früchten. freuen euch des  
lebens.

**schl** schlau, schlank, schlafen, die  
schläfe, schlagen, der schlägel,  
schlicht und schlecht. schlaugen  
schleichen, schleifer schleifen  
scheren, was noch?

**schm** schmalz, schmaus, schmerz.  
schmales weg, schmale kost.  
die wunde schmerzt. das eis  
schmilzt. das gold wird ge-  
schmelzt.

**schn** schnauben, schnaufen, schnabel,  
schnauze. mit der schnur schnürt  
man, mit der scharre schneidet

man, mit der zeit sche schmalzt man.

**schw**

schwal be, schwein, schwar te, schweiß. er schwingt das schwert. mir schwin delst, ich schwan ke. er schwenkt den hut. schwe re wol fen schwe ben über uns. die luft ist schwül.

**schr**

schrei en, schrei er, schrei ben, schrei ber, schrift, schrein, schrank, schragen, schräg, ger sten schrot. der schrei ner macht schrän ke, ti sche und bän ke, was noch? den na gel schlägt man, die schrau be win det man.

## 25.

**bl**

blei, blech, blut, bla sen. blau e blü ten, blö de au gen, blei che wan gen, blo ße fü ße.

**br**

brot, brei, bra ten. die au gen= brau en, brau ne rin de, bra che fel der, brei te bän der, das herz in der brust. der bräu er braut.

**pl** plan, plau dern, ein plau de rer,  
pla gen, ei ne pla ge, plan fen  
am zaun. der re gen plät schert.

**pr** pra len, ein pra ler, pran gen,  
pracht, präch tig, prun fen.  
pri meln blü hen im märz.  
mün zen wer den ge prägt.  
schü ler wer den ge prüft.

**gl** glü hen, glut, glei ten, glit schen,  
glanz, glän zen. das glas bricht  
leicht. gleich und gleich.

**gr** grab, gru be, gruft. gro bes  
grau es tuch. was glänzt früh  
mor gens am gra se? greif an  
den hut und grü ße.

**fl** flin gen, flang, flin ge, flin gel,  
flin fe. flei ne fin der, fla re  
au gen, flu ge re den, rei ne  
flei der.

**fr** freis, franz, freuz, fro ne. freuz  
und quer, freb se im ba che.  
frä hen und ra ben fräch zen.

**gn** gna de, gnä dig.

**kn** kna be, knecht, kne ten, kno ten,  
knopf, knäu el, har te kno chen,  
wei che knor pel, kno ten am  
hal me, knoß pen am bau me.

## 26.

**dr** drei, dre hen, draht, drech seln,  
drechs ler, drun ten, dro ben,  
drü ben, drau ßen. wer drischt  
in der scheu ne?

**tr** tra gen, tracht, trei ben, trift,  
trin ken, tranf, trän ken, trunf.  
blau e trau ben, trü be ta ge,  
ein treu er freund.

**st** star, stein, steif, steil, ste chen,  
sta chel, stich. stu fe für stu fe,  
stun de um stun de.

**str** strei chen, strich, ein streich, der  
strei cher, strei cheln. brei te  
stra ßen, gro ße strö me, zank  
und Streit, bö se strei che,  
stren ge stra fen.

**pf** pfau, pfeil, pfund, pfing sten.  
schwe re pfo sten, star ke pfei ler,

ho he pfor ten, ein schma ler  
pfad. pfer de stam pfen mit den  
hu fen. der pfer sich ist ei ne  
stein frucht.

**pfl**

pflug, pflan ze, pfla ster. blau e  
pflau men. der bau er pflügt.  
der fran ke braucht pfl e ge.

**pfr**

mit dem ppro pfe o der stöp sel  
ver stopft man die fla sche. der  
pfropf wird aus kork ge macht.  
kork ist die rin de der kork ei che.

**sp**

span, specht, spund, spa ren,  
spar sam, spär lich. der sper ling  
auf dem da che, die spu le an  
der spin del, spei chen am ra de.  
spal te das holz! spa ten sind  
werk zeu ge zum gra ben.

**spr**

spre chen, die spra che, der  
spruch, das ge spräch, sprin gen,  
sprung, spren gen. glas ist  
sprö de.

**zw**

zwei, zweig, zwin gen, zwang.  
zwetsch ken an den zwei gen,  
na del und zwirn. schwal ben  
zweit schern.



- A** Arm, Art, Arte, Arzt, Ärzte.  
Almosen für Arme. Adler haben  
scharfe Augen.
- I** Igel, Iltis, Insel, Ida, Ignaz.  
Ameisen sind Insekten.
- U** Uhu, Ulme, Unke, Umlaut, Un-  
fraut, Ubel, Überzug.
- E** Erde, Erle, Eiche, Eule, Egel,  
Engel, Enkel. Insekten legen  
kleine Eier.
- O** Ofen, Oheim, Osterfest, Orgel-  
ton, Opfer, Österreich. Oliven  
geben Öl.
- M** Maus, Mauer, Mantel, Mandeln  
stößt man im Mörser. Maurer  
brauchen Mörtel.
- N** Nebel, Nelke. Nadeln und Nägel,  
Mund und Nase. In der Nacht  
leuchtet der Mond.
- L** Leder, Leim. Lust und Licht,  
Land und Leute, Lust und Leid,  
Leib und Leben.

**R** Rind, Rand, Rinde, Reis, Reifig,  
Rost. Ein Rad an der Achse,  
grüner Rasen, eine Magd mit  
dem Rechen. Rosen und Nelken  
duften.

**W** Wachs, Wolf, Wurm, Welt.  
Wind und Wolken, Wege durch  
den Wald. Eile mit Weile!

**Z** Jugend, Jüngling. Ein Jäger  
mit dem Jagdhund, Ochsen im  
Joch. Manches Obst reift schon  
im Juni und Juli.

**S** Haus und Hof, Hand und Herz,  
der Hirt bei der Herde. Hirsche  
und Rehe leben im Walde.

**S** Sichel und Sense, Salz und Senf,  
Staub und Steine auf der  
Straße, Spechte und Sperber,  
Sprudel und Strudel im Strom.

**Sch** Schimpf und Schande, Schlag  
auf Schlag, das Schwert in der  
Scheide, Schmer und Schmalz.

**B** Blüten auf dem Baume, Bast  
unter der Rinde, Weiden und

Erlen am Bache, des Hasen  
Balg, die Büchse des Jägers.

**B** Budel, Belz, Pferde am Pfluge.  
Pfeil und Bogen, Pulver und  
Blei. Ein Pfand in der Hand.

**F** Freund und Feind, Freud und  
Leid, Fische und Frösche. Aus  
einem kleinen Funken wird oft  
ein großes Feuer.

**V** Vater, Veilchen, Vogel, Vorhang  
am Fenster, Volk, Fürst und  
Vaterland.

**D** Dunst und Dampf, Dach und  
Fach, Disteln und Dornen,  
Hunger und Durst.

**T** Teig im Troge, Tag und Nacht,  
Tauben auf dem Dache, aus  
dem Regen in die Traufe,  
schwere Tropfen.

**Z** Zange, Zunge, Zaum und  
Zügel am Pferde. Schwalben  
und Störche sind Zugvögel.

**G** Gras und Gebüsch, des Goldes  
Glanz, des Geldes Wert, auf

Treu und Glauben, Gruß und Dank.

**K** Kirche, Kreuz, Kelch, Kanzel, Kloster. Knöpfe an den Kleidern, eine Klafter Holz. Aus Kreuzern werden Gulden.

**Ch** Chor, Christ, Chrisam.

**Qu** Quartal, Quatember, Quadrat, Quaderstein.

**X** Franz Xaver. **Y** Ypsilon.

28.

## mm nn ll rr

**Kamm, Stamm, frumm.** Fromm wie ein Lamm. Hast du dir fremdes Gut genommen, wirst du der Strafe nicht entkommen.

**Mann, Kinn, dünn.** Erst besinnen, dann beginnen. Wie gewonnen, so zerronnen. Bei Eigensinn ist kein Gewinn.

**Ball, Fell, voll, toll.** Heller Himmel. Auch durch schwache

Streiche fällt am End' die stärkste  
Eiche.

Herr, Narr, wirr, dürr. Jeder  
Mensch kann irren. Das Täubchen  
auf dem Dache girrt. Der Käfer  
durch die Lüfte schwirrt.

29.

**bb pp ff dd tt ff (fs)**

Auf die Ebbe folgt die Flut.  
Krebse krabbeln. Affen klettern.  
Widder stoßen. Der Storch klappert  
mit dem Schnabel. Der Dotter ist  
gelb. Woraus macht man die Butter?  
Ich brauche Wasser, einen Krug  
voll, eine Kanne voll, ein Schaff voll.  
Ich habe Wasser verschüttet. Ich  
bin nass. Wer nicht arbeitet, soll auch  
nicht essen. Nicht alle Schwämme  
sind essbar. Gib Acht, daß du keinen  
giftigen Schwamm essest. Iss nicht,  
was du nicht kennst. Die Nuß ist  
braun, die Schale ist grün; die Nüsse  
sind süß, die Schalen sind bitter.

Kennst du den Eppich? Der Eppich ist eine Schlingpflanze. Er heißt auch Efeu. Er hat glatte grüne Blätter, er klettert an den Bäumen hinan, er schlingt sich um Bäume.

Gott ist der Vater aller Menschen. Gott ist der Herr aller Geschöpfe. Er hat alles erschaffen. Himmel und Erde sind voll von Gottes Herrlichkeit.

Wenn Menschenhilfe dir gebricht, dann hoff auf Gott und zage nicht!

30.

**f (ff) ß (zz)**

Die Peitsche knallt: flick, flack, flick, flack! Wir reisen fort mit Sack und Pack, Glück auf die Reise.

Es ist heiß. Die Hitze drückt. Die Hitze treibt den Schweiß heraus. Wir schwitzen. Wolken bedecken den Himmel. Die Wolken sind dunkel. Es kommt ein Gewitter. Blitze zucken, der Donner rollt. Der Blitz kann

treffen, der Blitz kann zünden. Er trifft zuweilen die Spitze des Turmes. Die Eiche ist groß, er kann sie dahinstrecken. Die Tanne ist schlank und fest, er kann sie zersplittern. Das Gestein ist starr und hart, der Blitz kann es zertrümmern. Ich zittere nicht vor Donner und Blitz. Mich schützt Gott. Er hat mich erschaffen, ich bin sein Kind. Ich will fromm sein und fleißig und folgsam. Gott schützt mich, er ist allmächtig. Er will es, der Donner verstummt. Er will es, der Blitz erbleicht. Die Wolken zerreißen. Die Sonne blickt freundlich.

Ich bin gesund, gelobt sei Gott!  
 Mich hat der süße Schlaf erquickt!  
 Nur wer gesund ist, ist beglückt.

31.

## aa ee oo

Der Aal ist ein Fisch. Er ist glatt und schlüpfrig. Er gleicht einer Schlange. Aber der Aal hat Flossen.

Der Adler ist ein großer Vogel. Er heißt auch *Nar*. Er raubt und frisst andere Vögel. Der *Nar* ist ein Raubvogel.

Fauler Fleisch heißt *Nas*. Manche Raubvögel fressen *Nas*.

Der Landmann streut den Samen auf den Acker, er säet. Was der Landmann gesät hat, nennt man *Saat*. Das *Saatfeld* wird grün. Wann?

Du bist jung. Welche Farbe hat dein Haar? Du wirst alt werden. Dein Haar wird grau oder weiß sein.

Ein Paar fleißige Hände bei der Arbeit sind besser als bares Geld im Kasten.

Die Häuser stehen auf festem Boden. Wir gehen auf trockenem Lande. Nicht überall ist es fest und trocken. Ein großes Wasser umgibt das Land, es heißt Meer. In das Meer laufen große Flüsse. Im Meere leben große Fische. Das Meerwasser ist salzig, man kann es nicht trinken.



Der See ist auch ein großes Wasser. Das Meer ist größer als der See.

Wer von euch kennt den Klee? der Klee ist dreiblättrig.

Es schneiet. Zu welcher Zeit fällt Schnee?

Du bist hungrig. Dein Magen ist leer.

Die Beere ist eine Frucht. Die Erdbeeren wachsen auf sonnigen Plätzen im Walde. Kennst du noch andere Beeren?

Boote sind kleine Schiffe.

Moos wächst auf Felsen und an Bäumen. Den Torf sticht man aus dem Moore.

32.

ie

Verschiebe nie auf morgen, was du heute kannst besorgen. Aus dem Mäsker wird leicht ein Dieb. Ein Dienst ist des andern wert.

Kaiser und Könige regieren die

Völker, darum heißen sie auch Regenten.

Manche Leute tragen Waren von Haus zu Haus und bieten sie zum Kaufe an, man sagt, sie haufsieren.

33.

**ah ih uh eh oh äh üh öh**

Die Ahle ist ein Werkzeug des Schusters. Der Müller mahlt das Getraide zu Mehl. Was der Maler malt, ist ein Bild.

Gott ist unser Vater. Ihm sagen wir Dank für alles. Bittet ihn, und ihr werdet empfangen, was euch nützlich ist. Er kleidet die Vögel unter dem Himmel und gibt ihnen Speise zu rechter Zeit.

Holz Kohlen liefert der Köhler, Steinkohlen gräbt man aus der Erde. Die Dohlen sind schwarz. Das Schilfrohr ist hohl.

Im Frühjahr und im Herbst weht oft ein kühler Wind.

Wenn die Uhr abgelaufen ist, muß man sie aufziehen. Zeitig mit den Hühnern zu Bette, früh auf mit dem Hahn um die Wette.

Der Lehrer lehrt, die Schüler lernen. Der Fehler ist so schlecht wie der Steler. Ehrlich währt am längsten. Zuerst denke, dann rede. Gewöhne dich daran!

34.

**th**

Der Kopf ist ein Theil des Leibes. Thür und Thor sind Theile des Hauses.

Vor gethan und nach bedacht, hat manchem schon groß Leid gebracht. Wer hat schon Thee getrunken? Wie war er?

Keinem Thierlein thu ein Leid; sieh, in seinem schlichten Kleid hat's doch Gott im Himmel gern, schaut so freundlich drauf von fern.

Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht!

Q R C D E F G H I J K

a b c d e f g h i j k

a b c d e f g h i j k

A B C D E F G H I J K

L M N O P Q R S T

l m n o p q r s t

l m n o p q r s t

L M N O P Q R S T

U V W X Y Z

u v w x y z.

u v w x y z

U V W X Y Z.

## 36.

Ich habe einen Kopf,  
zwei Augen, zwei Ohren,  
zwei Arme, zwei Hände,  
zwei Füße. Rechts, links.  
Wie viel Finger sind an  
jeder Hand? Wie viel Zehen  
an jedem Fuße? Wie viel  
Finger sind an beiden Hän-  
den? Wie viel Zehen an  
beiden Füßen?

Der Mund hat zwei Lip-  
pen: eine Oberlippe und eine  
Unterlippe.

Der Vogel hat zwei Füße.  
Das Pferd geht auf vier Fü-  
ßen. Die Fliege hat sechs

**Füße.** Der Krebs hat acht Füße und zwei Scheren, mit denen er zwicken kann. Die Schlangen haben keine Füße.

Die Woche hat sieben Tage. Wie heißt der erste, der zweite, der dritte, der vierte, der fünfte, der sechste, der siebente?

## 37.

Das Blut ist roth, die Lippe ist auch roth. Die Kornblume ist blau. Wie ist das Veilchen? Die Haselnuss ist braun. Das Gold ist gelb. Was ist noch gelb? Das Gras ist grün.

Was ist noch grün? Der Rabe ist schwarz. Was ist noch schwarz? Die Maus ist grau. Der Schnee ist weiß. Nennet mir drei Dinge, die weiß sind.

Wie sind die Rosen? Wie sind die Lilien? Wie sind die Kirschen? Wie sind die Haare? Die Menschen haben eine weiße oder schwarze, eine braune oder gelbe Hautfarbe.

Auf der Wiese blühen viele Blumen: die gelben Dotterblumen, die blauen Glockenblumen und die weiße Schafgarbe. Die Wiese ist bunt.

## 38.

Die Kugel ist rund. Der Kopf ist rundlich. Die Hirnschale ist gewölbt. Der Stock ist gerade; das Horn ist krumm. Die Nadel ist spitzig; der Fingerhut ist stumpf.

Der Tisch kann eckig sein, er kann aber auch rund sein. Das Messer ist scharf; wie kann es noch sein?

Die Schneidezähne sind scharf; die Augenzähne sind spitz; die Backenzähne sind stumpf.

Die Butter ist weich; der Stein ist hart. Das Blei ist schwer; die Feder ist leicht. Die Rinde der Tanne ist rau; die Fensterscheibe ist glatt. Das Mühlrad wird nass; der Mühlstein bleibt trocken. Der Schnee ist kalt; die Hand ist warm.

Das Eis ist glatt, kalt und hart. Die Brotrinde ist rau, braun und trocken. Das Eisen ist grau; wie ist es noch? Die Suppe ist warm; wie kann sie noch sein? Das Moos ist weich; wie ist es noch? Ist der Schwamm schwer oder leicht?

## 39.

Ist die Milch roth? Nein, die Milch ist weiß. Ist das Stroh gelb? Ja, das Stroh ist gelb. Ist der Schnee warm? Ist der Apfel



eckig? Wie sind die Erdbeeren? Wie ist das Eis? Wie ist das Papier? Die Rosen sind wohlriechend. Was ist noch wohlriechend? Der Schwefel ist übelriechend. Die Tulpe ist geruchlos; sie hat keinen Duft. Der reife Apfel ist schmackhaft. Das reine Wasser ist schmacklos.

Die Fensterscheibe ist durchsichtig, das Holz ist undurchsichtig. Der Tag ist hell, die Nacht ist dunkel. Das Quellwasser ist klar, die Pfütze ist trüb. Das Gold ist glänzend, das Blei ist matt. Der Ochs ist groß, die Maus ist klein. Die Straße ist breit, der Fußweg ist schmal. Der Fluss ist tief, der Bach ist seicht. Die Eiche ist hoch, der Strauch ist niedrig.

## 40.

Die Stricke sind dick, die Fäden sind dünn. Die Schweinsborsten sind grob, die Hasenhaare sind fein. Die Weidenruthen sind biegsam, die Holunderzweige sind spröde. Das Leder ist biegsam, die Kreide ist spröde. Die Milch ist flüchtig, der Käse ist fest. Der Grassalm ist saftig, der Strohalm ist dürr. Der Greis ist alt, der Knabe ist jung. Das Glas ist rein oder unrein. Die Katze ist reinlich, das Schwein ist unreinlich. Das Hirschleder ist stark, das Schafleder ist schwach.

Nenne drei Thiere, die schnell sind. Nenne ein Thier, das langsam ist. Nenne drei Thiere, welche wild sind; drei Thiere, die zahm sind. Der Wolf ist grausam, das Schaf ist sanft. Das Pferd ist muthig, der Hase ist furchtsam. Sind die Raupen schädlich? warum?

## 41.

Ich lese, wir lernen. Wir hören, wir sehen, wir athmen, wir sprechen, wir denken. Wir thun etwas. Wir können sehr viel thun. Wir sollen aber nur Gutes thun. Der Lehrer lehrt. Die Schüler lernen. Der Müller mahlt. Der Bäcker backt. Der Fischer fängt Fische. Der Jäger jagt.

Das Pferd wiehert. Der Hund bellt. Die Katze miaut. Der Dachs brüllt. Die Kuh muht. Das Kalb plärret. Das Schaf blökt. Die Ziege meckert. Das Schwein grunzt. Die Maus pfeift. Der Bär brummt. Der Wolf heult. Die Gans schnattert. Die Henne gackert. Die Bruthenne glückt. Der Hahn kräht. Der Kabe krächzt. Der Geier kreischt. Die Taube girrt. Die Lerche trillert. Nachtigallen, Finken und Wachteln schlagen. Der Sumpel pfeift. Die Schwalben zwitschern. Die Frösche quaken. Die Wasserkröten unken. Die Schlange zischt. Die Grille zirpt. Die

Biene summt. Der Käfer schwirrt. Der Vogel fliegt. Der Fisch schwimmt. Der Wurm kriecht. Der Baum wächst. Die Blume blüht. Das Wasser fließt, es rieselt, es rauscht.

Das Pferd läuft, es zieht den Wagen, es trägt den Reiter, es frisst Heu, es liegt, es schläft.

Das Haus wird gebaut. Steine werden gebrochen. Ziegel werden gebrannt. Das Haus wird bewohnt. Die Geräthe werden gefertigt. Die Speisen werden gekocht. Die Kleider werden angezogen. Die Kinder werden erzogen. Das kleine Kind wird gewaschen, es wird angekleidet, es wird ausgezogen, es wird genährt, es wird schlafen gelegt.

## 42.

Der Hirsch läuft schnell. Der Hahn kräht laut. Der Schüler lernt, wie? Die Glocke tönt, wie? Der Ton klingt, wie? Was duftet lieblich? Rief laut! Leset deutlich! Leset schön! Redet wahr!

Der Hase lief links, der Jäger schoss rechts. Wird der Jäger den Hasen getroffen haben? Der Hund sprang seitwärts. Der Krebs geht rückwärts. Der Fleißige kommt vorwärts. Was ist im Zimmer oben? was ist im Zimmer unten?

Ein Schüler wurde bestraft; warum? Warum muß manches Haus niedergerissen werden? Der

Acker muß gepflügt werden; warum? Warum wird die Wiese gemäht? Der Stein sinkt im Wasser unter; warum? Der Kork schwimmt auf dem Wasser; warum? Warum wird es bei Tage zuweilen dunkel? Die Feder ist da; wozu? Wozu hat man das Buch? Wir brauchen das Holz; wozu? Das Wasser wird verwendet; wozu? Wozu benützt man das Mehl? Wozu braucht man die Kleider?

## 43.

Gott hat den Himmel und die Erde, die Sonne, den Mond und die Sterne erschaffen. Auch die Berge und Thäler, die Flüsse und Bäche, die Wälder und Wiesen und Acker sind Werke Gottes.

Der liebe Gott gibt uns Sonnenschein und Regen, Tag und Nacht, Ausaat und Arnte, Speise und Trank. Alles Gute haben wir von ihm.

Aus dem Himmel ferne, wo die Engel sind, schauet Gott so gerne her auf jedes Kind, höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht, nimmt's bei jedem Schritte väterlich in Acht; gibt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brot, hilft an allen Enden ihm aus Angst und Noth.

Sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist, dem sie wohlgefallen, der sie nie vergißt.

## 44.

Vater und Mutter werden mich einmal verlassen; aber Gott verläßt mich nicht. Wenn ich

# Ausgeführte Stoffe zur Anschauung.

---

## 1. Das Buch.

Vor mir liegt ein Buch. Ich lese darin. Das ist mein erstes Lesebuch; es heißt auch Fibel. In manche Bücher kann man schreiben; sie werden Schreibbücher genannt.

Früher war mein Buch geschlossen; jetzt ist es offen. Das Buch hat Blätter. Jedes Blatt hat zwei Seiten. Wenn das Buch aufgeschlagen ist, habe ich rechts eine Seite und links eine Seite. Wenn ich die Seite rechts zu Ende gelesen habe, muß ich das Blatt umschlagen. Umschlagen heißt auch umblättern. Ich muß behutsam umblättern, sonst beschädige ich mein Buch. Ich darf auch nicht unnütz darin blättern.

Das Buch hat zwei Deckel aus Pappe; sie sind steif. Wo die Deckel verbunden sind, ist der Rücken des Buches; er ist aus Papier, Leinwand oder Leder.

Der Buchdrucker hat das Buch gedruckt, der Buchbinder hat es gebunden. Ich sehe, daß die Blätter glatte Ränder haben. Der Buchbinder hat sie beschnitten.

## 2. Die Tafel.

In der Schule lerne ich lesen. Ich lerne aber auch schreiben. Zeichnen möchte ich wohl auch gern. Zum Schreiben und zum Zeichnen brauche ich eine Tafel. Weil ich auf die Tafel schreibe, heißt sie Schreibtafel; weil ich auch darauf rechnen kann, heißt sie Rechentafel.

Die Dinge, welche in der Schule gebraucht werden, heißen Schulgeräthe. Ich brauche die Tafel in der Schule; daher ist sie ein Schulgeräth. Ich schaue meine Tafel an. Sie hat vier Ecken. Ein Ding, welches Ecken hat, ist eckig. Ein Ding mit vier Ecken hat eine viereckige Form. Meine Tafel ist lang und breit. Sie ist aber länger als breit; daher hat sie die Form eines länglichen Vierecks.

Die meisten Tafeln haben eine Platte und einen Rahmen. Der Rahmen ist aus Holz gefertigt und hat vier Theile. Die Platte ist aus Stein. Dieser Stein heißt Schiefer. Eine Tafel aus Schiefer nennt man eine Schiefertafel. Der Griffel oder Stein, mit dem ich auf die Tafel schreibe, ist ebenfalls aus Schiefer. Der Schiefer hat eine schwarzblaue Farbe. Die Buchstaben, welche ich mit dem Griffel schreibe, sind weiß. Man kann sie auslöschen; dazu braucht man einen Schwamm.

### 3. Das Schulzimmer.

Ich gehe in die Schule; daher bin ich ein Schüler. Es sind mit mir noch viele Kinder in der Schule; sie sind meine Mitschüler. Die Schulstube oder das Schulzimmer hat große Fenster; es ist hell und licht, damit wir die Dinge genau sehen können.

Im Schulzimmer sehe ich lange Bänke; diese bestehen aus einem Sitzbrett und aus einem Pultbrett mit einem Fache. Vor den Bänken steht der Tisch des Lehrers.

An der Wand sehe ich eine große schwarze Tafel, auf die man mit Kreide schreibt; sie heißt Wandtafel. Das Geschriebene kann man mit einem Schwamme oder Tuche auslöschen. Auch ein Ofen ist da; wenn es draußen kalt ist, wird er geheizt.

Ich sehe im Zimmer vier Wände: eine vor mir, eine hinter mir; rechts eine Wand, links eine Wand. Über mir ist die Decke, unter mir der Fußboden. Will ich in das Zimmer treten, so muß ich die Thür öffnen, dann die Schwelle überschreiten. Bin ich eingetreten, muß ich die Thür leise schließen.

### 4. Das Haus.

Im Hause ist der Mensch gegen Hitze und Kälte, Wind und Regen geschützt. Die Häuser werden aus Holz, Ziegel oder Stein gebaut;

darum heißen sie Gebäude. Das Haus hat vier äußere Mauern oder Wände. Auf den Wänden steht der Dachstuhl, auf diesem liegt das Dach. Das Dach ist hoch; höher als das Dach mit seinen Giebeln ist der Schornstein oder Rauchfang.

Die Wände haben Öffnungen; in diesen sind die Thüren und Fenster angebracht. Durch das Hausthor oder die Hausthür kommt man in die Hausflur oder in den Hausgang. Von da gehen Thüren rechts und links in Stuben oder Zimmer und Kammern, oft auch in die Küche. Eine Treppe führt von der Hausflur abwärts; man steigt in den Keller. Eine andere Treppe führt aufwärts; man steigt in das obere Stockwerk oder auf den Dachboden. Ein Haus mit einem Stockwerk ist einstöckig. Welches Haus nennt man zweistöckig?

Ich weiß ein kleines nettes Haus, ein Thier mit Hörnern schaut heraus, das nimmt bei jedem Schritt und Tritt sein Häuschen auf dem Rücken mit. Doch rührt man an die Hörner fein, zieht's langsam sich in's Haus hinein. Was für ein Haus mag das wohl sein?

## 5. Das Brot.

„Bück' den Rück! Bück' den Rück!“ ruft die Wachtel dem Schnitter zu. Der Schnitter ist der Landmann, der auf dem Felde das Getraide schneidet oder mäht. Er mäht es mit der Sense oder mit der Sichel zur heißen Arntezeit; da fallen die Halme. Die Knechte und Mägde binden sie in



Garben und legen diese in Haufen zusammen. Fünfzehn Garben in einem Haufen nennt man ein Mandel. Dann wird der große Artewagen herbeigefahren, die Garben werden darauf geladen, und die Pferde ziehen ihn zur Scheune.

Die Garben sind schwer; denn in den vollen Ähren stecken viel tausend Körner. Die Drescher schlagen sie mit ihren Flegeln heraus: klipp klapp! Das Korn muß gereinigt werden von Spreu und Staub, dann wird's in den Sack geschüttet, und nun bekommt's der Müller. Der mahlt es zu Mehl, und das kauft der Bäcker. Dieser schüttet das Mehl in den Backtrog, gießt lauwarmes Wasser darauf, und bereitet den Teig daraus. Sauerteig, Salz und Kümmel kommt wohl auch dazu. Weißt du warum? Schwillt der Teig im Trog, so knetet ihn der Bäcker, und dann formt er die Brote daraus. Er schiebt sie in den heißen Backofen; da bekommen sie die braune Rinde. Jetzt ist das Brot gebacken.

Damit der Himmelvater das Korn gedeihen lasse, damit er Sonnenschein und Regen gebe, darum beten wir zu ihm: Gib uns heute unser tägliches Brot!

## 6. Die Hausthiere.

Franz ist bei einem Bauersmann gewesen, der hat ihm seinen Hof gezeigt. Hören wir, was Franz erzählt!

Dicht am Thore stand eine Hütte, in der lag der große Haushund. Die Sonne schien ihm in's Gesicht; darum blinzte er mit den Augen.

Manchmal schnappte er nach den Fliegen, die einen Futtertrog umschwärmten. Bei Tage muß er ein wenig schlafen; denn er wacht die ganze Nacht. Der Backan ist ein gar treuer Wächter.

Still am Boden lag die Katze. Sie spitzte ihre Ohren und ringelte den Schweif; dann machte sie einen Sprung, und richtig hatte sie die Maus erwischt.

Darauf führte mich der Bauer in den Stall. Da standen Kühe, Kälber und Ochsen; wir waren im Rinderstall. Der Bauer sagte: „da sind meine Milchkühe, und da meine Zugochsen. Draußen auf dem Felde sind die Pferde, die ziehen den Pflug. Der Esel, der träge Gesell, hat einen Sack Korn in die Mühle tragen müssen. Kommt er heim, so soll er einen Leckerbissen haben; ich habe ihm Disteln vom Felde mitgebracht. Jetzt komm zum zweiten Stalle! Dort sind meine Schafe. Aus der weichen Wolle, die sie tragen, wird der Tuchmacher feines Tuch weben, und der Schneider soll dir einen schönen Rock daraus machen. Die Schafe sind gar nützliche Thiere.

Da im Garten stehst du die genäschtige Ziege. Sie würde lieber auf den Bergen herumsteigen und im Walde ihre Nahrung suchen. Hier muß ich sie mit einem langen Stricke an einen Pflock binden. Wenn ich sie frei gehen ließe, würde sie meine jungen Obstbäume verderben; darum ist sie mit einem langen Stricke an einen Pflock gebunden,

Hörst du es in dem niedrigen Stalle schnaufen und grunzen? Das sind die Mastschweine. Mit ihren Klüffeln wühlen sie im Schmutz, und die großen hängenden Ohren verdecken beinahe ihre Augen. Sie sehen gar unsauber aus, und doch wird uns der Schweinbraten wohlschmecken. Ihre Borsten wird der Bürstenbinder zu Bürsten fügen.“ Doch jetzt kommt das Schönste!

„Kikeriki!“ rief es lustig. Das war der Haushahn. Er stand auf einem Düngerhaufen, und streckte den Hals mit den glänzenden Federn gar stolz in die Höhe. Dann nickte er mit dem Kopfe, auf dem er den rothen Kamm wie eine Krone trug. Gern hätte ich ein paar Federn aus seinem Schweife gehabt; aber die läßt sich der Hahn nicht nehmen. Er hätte mich wohl mit seinem scharfen Sporn geritzt, oder mit seinem Schnabel gehackt, wenn ich ihm nahe gekommen wäre.

„Gluck, gluck!“ rief ängstlich die alte Henne. Da kamen die gelben Küchlein herbei und krochen unter die Flügel der Mutter. Das große Huhn aber ließ sich nicht stören; es scharrte im Hofe kreuz und quer; es fand Körnlein und Würmer, die speiste es.

Gänse und Anten, große und kleine, schwammen auf dem Teiche umher; sie tauchten kopfunter in's Wasser und reckten ihre rothen Beinchen in die Höhe. Dazu kollerte im Hofe der Truthahn und schrie der Pfau. Was für schöne Federn sah ich

in seinem Schweiße, als er das Rad schlug! Aber seine Stimme klingt doch gar nicht schön.

Auf hoher Säule stand das schmucke Taubenhaus. Friedlich flogen die zierlichen Tauben ein und aus. Drinnen im Taubenhaus aber gurrte und piepte es fein. Ob wohl junge Täubchen im Neste waren?

Als die Sonne untergieng, kamen die Knechte mit den Pferden vom Felde. Der Bauer hob mich auf den großen Klappen, und auf dem bin ich bis in den Stall geritten.

## 7. Der Hase.

Ich armer Hase bin ein gar verfolgtes Thier. Überall droht mir der Tod. Jäger und Hunde stellen mir nach, Raubvögel aus der Luft stürzen auf mich herab, Füchse aus den Höhlen schleichen mir nach, Ragen und Raben stelen meine Jungen. Wo soll ich Schutz suchen vor meinen Feinden! Ich kann nicht auf Bäume klettern, wie das Eichhorn; ich kann nicht in Höhlen schlüpfen, wie meine Brüder, die Kaninchen. Wehren kann ich mich auch nicht. Ich habe wohl Zähne zum Magen (das weiß der Gärtner recht gut), aber zum Beißen taugen sie nicht. Dann habe ich auch gar keinen Muth, wie ihn Löwen und Bären besitzen. Wenn ich ein Geräusch vernehme, muß ich sogleich meine langen Ohren in die Höhe richten. Kann ich mich nicht in eine Furche ducken, so laufe ich davon, so

schnell es geht; dabei leisten mir meine langen Hinterbeine sehr gute Dienste.

Freilich holt mich der Hund nicht bald ein, es müßte denn das leichtfüßige Windspiel sein; aber dem Jäger kann ich schwer entlaufen. Wenn ich abends aus dem Walde komme und den Krautacker des Bauern besuchen will, sitzt der Jäger in der Hecke versteckt, und ehe ich mich's versehe, schießt er mir das Schrot in den Leib. Dann kommt der große Jagdhund und trägt mich zu seinem Herrn. Der steckt mich in seine Jagdtasche und bringt mich in die Küche. Die Köchin streift mir den Balg ab, und selbst dieser wird noch gerupft; denn aus meinen feinen Härchen macht der Hutmacher Hüte aller Art. Nachdem die Menschen mein Fleisch verzehrt haben, werfen sie den Hunden noch meine Knochen vor. Es ist gar so traurig, ein Hase zu sein!

### 8. Der Frosch.

Hast du schon den Storch im Grase waten gesehen? Dort sucht er einen leckern Schmaus, den Grassfrosch. Am Bachraude sitzt zuweilen der Wasserfrosch. Kommt du in seine Nähe, so springt er — plump! in's Wasser. Da breitet er seine vier Füße aus, und schwimmt so geschickt, daß es ihm niemand nachmachen kann.

Auf der Wiese und im Garten kann der Frosch freilich nur hüpfen; denn seine Hinterbeine sind länger als seine Vorderbeine.

Im Laube sitzt auch oft der Laubfrosch. Man sieht ihn selten, weil er so grün ist, wie das Laub. Aber hören kann man ihn um so besser, wenn er das Regenwetter ankündigt; dann quakt er. Dabei bläst er den Hals zu einem Kropfe auf.

Der Frosch ist ein gar sonderbares Thier. Seine Eier legt er nicht in ein Nest, wie die Vögel, sondern in's Wasser. Er brütet sie auch nicht selber aus; das thun die warmen Sonnenstralen. Der junge Frosch mit seinem Schwänzchen sieht einem schwarzen Fischlein ähnlich; er heißt dann Kaulquappe. Erst wenn er das Schwänzchen verloren hat und ihm die Beinchen gewachsen sind, heißt er Frosch.

Im Winter verstecken sich die Frösche in Schlamm oder in der Erde und erstarren. Man sagt: die Frösche schlafen im Winter. Das ist ein langer Schlaf: der Winterschlaf. Wenn aber der Frühling kommt, dann wachen sie wieder auf, und machen eine gar lustige Musik. Wenn diese auch nicht schön ist, so gefällt sie uns doch. Warum?

### 9. Der Wald.

Im Wald und Busche bin ich gern! Das Brausen des Windes erhebt sich von fern und kommt immer näher und näher heran; das hört sich im Walde recht schauerlich an.

Wald nennt man ein Stück Land, welches dicht mit Bäumen bewachsen ist. Ein kleiner Wald heißt Busch oder Gehölz. Die Obstbäume, im

Garten müssen gepflegt werden; das thut der Gärtner. Die Bäume im Walde wachsen wild; doch pflanzt sie auch der Förster.

Manche Waldbäume haben Laub, manche haben Nadeln. Bäume, welche Blätter an den Zweigen haben, heißen Laubbäume oder Laubhölzer. Bäume, welche Nadeln statt der Blätter tragen, heißen Nadelbäume oder Nadelhölzer. Die Buche gehört zum Laubholz, die Tanne zum Nadelholz. Unser größter Laubbaum ist die knorrige Eiche mit ihren buchtigen Blättern. Dieser große Baum hat kleine Früchte: das sind die Eicheln in ihren Nüsschen.

Im Walde findet man auch zuweilen die Linde mit ihren duftenden Blüten, die Buche mit ihren Nüsschen, den Ahorn mit seinen lappigen Blättern, und die Birke mit ihrer weißen Rinde; ihre langen Äste hangen oft bis zur Erde herab.

Am Bache steht die zähe Weide und die dunkle Erle mit ihren klebrigen Blättern. Draußen an der Straße stehen die schattigen Kastanienbäume in langen Reihen; ihre schönen Blüten gleichen den Kerzen am Weihnachtsbaum.

Alle diese Laubbäume verlieren im Herbst ihre Blätter; im Frühlinge gibt ihnen der liebe Gott neuen Schmuck. Tannen, Fichten und Kiefern (Föhren) bleiben aber selbst im Winter grün; man sagt: sie sind immergrüne Bäume. Ein schlanker und zierlicher Baum ist der Lärchenbaum; er steht am sonnigen Waldrande.

## 10. Was noch im Walde wächst.

Neben den hohen Waldbäumen stehen auch mancherlei Gesträuche. Der Baum hat einen Holzstamm; der Strauch hat mehrere kleine Stämmchen. Da sehe ich den Brombeerstrauch, den Wacholderstrauch, den Weiß- und Schwarzdorn. Die ersten beiden haben Stacheln, die letzten beiden Dornen. Auch der Haselnußstrauch fehlt nicht. Seine Früchte, die länglichen braunen Nüsse kenne ich gar wohl. Die rothen Himbeeren, die blauen Heidelbeeren, die säuerlichen Preiselbeeren und die würzigen Erdbeeren habe ich schon oft im Walde gepflückt.

An der Waldquelle breitet sich grüner Moos aus, dort weiden zur stillen Abendzeit Hirsche und Rehe. An Felsen und auf kühlem Grunde wächst das zarte Moos, und an der Buche sehe ich ein Gewächs, das heißt der Buchenschwamm. Aus diesem bereitet man den Feuerschwamm. Ein ganz anderer Schwamm oder Pilz ist der Fliegenschwamm. Man findet ihn an feuchten Stellen im Walde. Sein rother Hut ist mit weißen Tupfen geziert. Er sieht schön aus, ist aber giftig. Nicht alle Schwämme oder Pilze sind giftig; es gibt auch genießbare. Auch Blumen wachsen im Walde. Besonders lieblich sind die weißen, duftenden Mai- glöckchen mit ihren frischen grünen Blättern.



## 11. Die Stadt.

Ein Ort, wo Menschen wohnen, heißt Wohnort. Die Stadt ist ein Wohnort, wo viele Menschen beisammen leben. Die Häuser der Stadt stehen dicht an einander in langen Reihen. Zwischen den Reihen der Häuser ziehen sich Straßen und Gassen hin; sie sind meistens gepflastert. An den Ecken derselben sind ihre Namen angeschrieben. Warum wohl? Die Häuser in der Stadt sind meist ein- und zweistöckig, auch drei- und vierstöckig. Die Häuser haben Nummern. Warum? Die Dächer sind mit Ziegel oder Schiefer gedeckt.

Manche Gebäude in der Stadt sind besonders groß und schön; die Kirchen, die Schulhäuser, das Rathhaus, die Kaserne, das Krankenhaus. Die Stadt hat auch große freie Plätze, die von Spaziergängern besucht werden. Diese Plätze sind zuweilen mit Denkmälern geziert, mit Bäumen und Blumen bepflanzt und mit Ruhebänken versehen.

Auf andern großen Plätzen wird Markt gehalten. Hier ist der Gemüsemarkt, dort der Butter- und Eiermarkt. Was wird auf dem Geflügelmarkt verkauft? was auf dem Fischmarkt?

In der Stadt wohnen viele Handwerker und Kaufleute. Sie haben ihre Waren in Kaufläden feil. Weil in der Stadt viele Menschen beisammen leben, ist es auf den Straßen sehr belebt.

Postwagen und Gesellschaftswagen, Kutschen und Karren raffen daher. Darum muß der Fußgänger auf den Fußwegen längs der Häuser gehen.

## 12. Das Dorf.

Ein anderer Wohnplatz ist das Dorf. Da stehen die Häuser nicht immer dicht beisammen; Gärten oder Acker liegen dazwischen. Die Häuser des Dorfes sind auch nicht so hoch, als die Häuser der Stadt. Viele Dorfhäuser sind aus Lehm und Holz gebaut, und haben Strohdächer oder Schindeldächer. An den Häusern befinden sich gewöhnlich Scheunen und Ställe. Die meisten Bewohner des Dorfes bebauen den Acker; sie sind Bauern. In den Dörfern wohnen jedoch auch Handwerker und Handelsleute.

Die Dorfstraße ist ungepflastert. Wenn man durch ein Dorf geht, so kann man das Krähen des Hahnes und das Bellen der Hunde hören. Im Herbst und Winter vernimmt man auch das Geflapper der Dreschflegel.

In vielen Dörfern ist auch ein Schloß; das ist das Haus des Gutsherrn. Ein anderes schönes Haus mit hohem Turme ist fast in jedem Dorfe: die Kirche oder das Gotteshaus. Hoch ragt der Turm mit dem Kreuze empor; er weist zum Himmel.

Im Turme hängen die Glocken, am Turme sehe ich die Uhr. Die Glocken rufen uns zur

Andacht in die Kirche und zum Gebet. Sie klingen am Morgen, zu Mittag und am Abend. Sie mahnen dich: bete, mein Kind! Wenn der Himmel von der Feuersbrunst geröthet wird, rufen die Glocken: Menschen, helft einander! Und wenn der starke Strom das Land überschwemmt, da rufen sie: Menschen, rettet euch! Kommt aber der Kaiser oder der Bischof in's stille Dörfchen, da tönen die Glocken gar freudig.

Dumpf und traurig klingt die Glocke, wenn ein Mensch im Sterben liegt oder wenn wir einen lieben Todten auf den Friedhof tragen. Der Friedhof ist der Gottesacker. Dort sind die Grabhügel mit den Kreuzen und Denkmälern. Da ist alles so traurig. Einmal im Jahre sind die Gräber geschmückt. Am Tage Allersellen legen wir frische Kränze auf die Grabhügel und zünden Lichtlein darauf an. Wir beten an den Gräbern, und denken an das Wiedersehen im Himmel.

---

## Stoff zur Anschauung und Besprechung.

---

1. Das Buch, die Tafel, das Papier, die Tinte, die Feder, der Griffel, der Bleistift, die Kreide, das Nichtigkeits (Lineal).

2. Der Tisch, der Sessel, der Stuhl, die Bank, der Schämel, der Kasten, der Spiegel, die Bettstatt.

3. Die Wand, die Decke, der Boden, die Schwelle, das Gesimse, der Ofen, das Fenster, die Thür.

4. Die Stube (das Zimmer), die Kammer, die Küche, der Keller, die Treppe (die Stiege), der Gang, der Boden, das Dach, der Rauchfang (der Schornstein).

5. Das Messer, die Schere, die Nadel, die Säge, das Beil, der Hammer, der Hobel, die Hacke, der Bohrer, die Schaufel, die Zange.

6. Der Rock, die Hosen (das Beinkleid), die Weste, der Hut, die Haube, die Kappe, das Halstuch, die Halsbinde, das Hemd, das Leibchen, das Kleid, die Schürze, der Mantel, der Schuh, der Stiefel, der Strumpf, der Handschuh.

7. Brot, Suppe, Fleisch, Gemüse, Butter, Käse, Obst, Kuchen, Erdäpfel.

8. Wasser, Milch, Thee, Bier, Most, Wein, Kaffee.

9. Schüsseln, Teller, Flaschen, Gläser, Töpfe, Krüge, Kannen, Messer, Gabeln, Löffel, Schalen.

10. Ein Kind, ein Knabe, ein Mädchen, ein Jüngling, eine Jungfrau, ein Mann, ein Weib, ein Greis, ein Mütterchen, ein Herr, eine Frau.

11. Der Vater, die Mutter, der Sohn, die Tochter, der Großvater, die Großmutter, der Enkel, die Enkelin, der Bruder, die Schwester, der Better, die Nuhnie.

12. Der Bauer, der Priester, der Lehrer, der Arzt, der Richter, der Kaufmann, der Krieger (Soldat), der Handwerksmann, der Fuhrmann, der Schiffmann, der Hirt, der Tagelöhner, der Knecht.

13. Der Hund, die Kage, das Kind, das Pferd, der Esel, das Schaf, die Ziege, das Schwein, der Hahn, die Henne, das Huhn, die Gans, die Ente, die Taube, der Truthahn, der Pfau.

14. Der Baum, der Strauch, das Getraide, das Gras, das Kraut, der Schwamm, das Moos, die Flechte, der Schimmel.

15. Stein, Holz, Silber, Gold, Eisen, Blei, Zinn, Kupfer, Thonerde, Wolle, Flachs, Hanf, Seide, Leder.

16. Der Müller, der Bäcker, der Fleischer, der Schuster, der Schneider, der Maurer, der Zimmermann, der Tischler (Schreiner), der Schmied,

der Schloffer, der Glaser, der Töpfer (Hafner),  
 der Wagner, der Sattler, der Weber, der Färber,  
 der Fassbinder (Küfer), der Steinmetz.

17. Der Hirsch, das Reh, der Hase, das  
 Eichorn, der Igel, die Maus, der Dachs, der  
 Elefant, der Affe.

18. Die Eiche, die Linde, die Buche, der  
 Ahorn, die Birke, die Pappel, die Weide, die  
 Erle, der Kastanienbaum, die Fichte, die Föhre  
 (Kiefer), die Tanne, die Lärche, der Apfelbaum,  
 der Birnbaum, der Nußbaum, der Pflaumen-  
 baum, der Kirschbaum.

19. Das Wiesel, der Marber, der Iltis, der  
 Fuchs, der Wolf, der Bär, der Luchs, der Löwe,  
 der Lieger.

20. Der Salat, der Kohl, der Blumenkohl,  
 die Kohlrübe, die Bohne, der Rettich, die Gurke,  
 der Kürbis, die Erbse, die Linse, die Möhre, die  
 Zwiebel, der Schnittlauch.

21. Das Haus, die Kirche die Schule, das  
 Schloß, die Scheune, das Dorf, der Marktflecken,  
 die Stadt.

22. Der Turm, die Uhr, der Knopf, das Kreuz.

23. Der Friedhof (Kirchhof, Gottesacker),  
 Grabhügel, Denkmäler.

24. Der Sperling (der Spatz), der Fink, die  
 Lerche, die Schwalbe, die Meise, die Amsel, der  
 Rabe, der Geier, der Adler, die Gule.

25. Der Weizen, das Korn (der Roggen), die Gerste, der Hafer, der Mais (Wälschkorn, Türken-Kukuruz), der Buchweizen (Heiden), der Hirse, der Erdapfel (Kartoffel), der Lein, der Hanf, die Rübe.

26. Der Pflug, die Egge, der Rechen, die Sichel, die Sense, die Hacke, die Schaufel, der Wagen.

27. Der Kopf, die Gliedmaßen, der Rumpf, der Scheitel, die Stirn, die Augen, die Ohren, die Nase, die Wangen, der Mund, das Kinn.

28. Der Frosch, die Kröte, die Eidechse, die Schlange, der Molch, die Schildkröte, das Krokodil.

29. Die Forelle, der Karpfen, der Hecht, der Lachs, der Haring, die Sardelle.

30. Die Fliege, die Biene, der Schmetterling, der Maikäfer, die Raupe, die Spinne, die Ameise, der Krebs. — Die Schnecke, das Muschelthier, der Wurm.

31. Das Horn, der Flügel, die Klaue, die Kralle, der Huf, die Flosse, das Maul, der Schnabel, der Schweif.

32. Der Apfel, die Birne, die Zwetschke, die Pflaume, die Kirsche, die Weichsel, der Pfirsich, die Aprikose (Marille), die Nuß, die Mandel, die Pomeranze, die Kastanie.

33. Die Weinbeere, die Johannisbeere, die Himbeere, die Heidelbeere, die Haselnuß, die Schlehe, die Hagebutte, die Erdbeere.

34. Der Hügel, der Berg, das Thal, die Straße, die Wiese, der Acker, der Garten, der Wald, die Quelle, der Bach, der Fluß, der Strom, der Teich, der See, das Meer (die See).

35. Die Rose, die Nelke, die Lilie, das Weizen, die Schlüsselblume (Himmelschlüssel), die Glockenblume, das Vergißmeinnicht, die Kornblume.

36. Die Erde, die Sonne, der Mond, die Sterne.

37. Der Stamm, der Ast, der Zweig, das Blatt, die Blüte, die Frucht, der Same, die Wurzel, der Stängel, der Stiel, der Halm.

38. Der Regen, der Schnee, das Eis, der Hagel, der Blitz, der Donner, die Wolke, der Nebel, der Thau, der Reif, der Regenbogen, der Tag, das Morgenroth, das Abendroth, die Nacht.

39. Die Linie (gerade, krumm, senkrecht, wagrecht, schräg), die Kreislinie, der Durchmesser, der Halbmesser, der Winkel, das Quadrat, das Rechteck, das Dreieck, das Viereck, das Vieleck.

40. Der Würfel, die Kugel, die Säule, die Spitzsäule (Piramide), die Walze, der Ke gel.

---



# L e s e s t ü c k e .

---

## 1. Ich sehe.

Zwei Augen hab' ich, klar und hell, die dreh'n sich nach allen Seiten schnell; die seh'n alle Blumen, Baum und Strauch und den hohen blauen Himmel auch. Die setzte der liebe Gott mir ein, und was ich kann sehen, ist alles sein.

## 2. Ich höre.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an, womit ich alles hören kann, wenn meine liebe Mutter spricht: Kind, folge mir, und thu das nicht! wenn der Vater ruft: Komm her geschwind! ich habe dich lieb, mein gutes Kind!

## 3. Ich spreche.

Einen Mund, einen Mund hab' ich auch, davon weiß ich gar guten Gebrauch; kann nach so vielen Dingen fragen, kann alle meine Gedanken sagen; kann lachen, kann singen, kann beten und loben den lieben Gott im Himmel droben.

#### 4. Ich spiele.

Hier eine Hand, und da eine Hand, die rechte und linke sind sie genannt; fünf Finger an jeder, die greifen und fassen. Jetzt will ich sie noch spielen lassen. Doch wenn ich erst groß bin, und was lerne, dann arbeiten sie alle auch gar gerne.

#### 5. Ich gehe.

Füße hab' ich, die können steh'n, können zu Vater und Mutter geh'n. Und will es mit dem Laufen und Springen nicht immer so gut, wie ich's möchte, gelingen; thut nichts! Wenn sie nur erst größer sind, dann geht es noch einmal so geschwind.

#### 6. Ich fühle.

Ein Herz, ein Herz hab' ich in der Brust, so klein, und klopft doch so voller Lust, und liebt doch den Vater, die Mutter so sehr. Und wisst ihr, wo ich das Herz hab' her? Das hat mir der liebe Gott gegeben, das Herz und die Liebe und auch das Leben.

#### 7. Sei gehorsam.

An einem heitern Wintertage schaute Karl durch das Fenster auf die Wiese, die mit Schnee bedeckt war. Dort trieben sich lustige Knaben herum. Sie zogen ihre Schlitten einen Hügel hinan,

setzten sich darauf und fuhren auf der glatten Schneebahn pfeilgeschwind herunter. Das gefiel dem Karl sehr, und er wäre gern dabei gewesen. Schnell holte er seinen Schlitten aus der Nebenkammer und fragte den Vater: Darf ich auf die Schlittenbahn gehen? Nein, antwortete der Vater. Sogleich trug Karl den Schlitten wieder in die Kammer. Nachher setzte er sich zu dem Vater und sie redeten mit einander. Die Mutter aber brachte einen braunen Saft in einem Fläschchen, goß ihn auf einen Löffel und sprach zu Karl: Sieh, Karl, diesen Saft schickt dir der Arzt, er soll dir von deinem bösen Husten helfen. Und Karl kostete den Saft, der war bitter. Er wendete sich weg, und wollte den Saft nicht trinken. Aber die Mutter blickte ihn ernst an, und sprach: Karl, trinke! Sogleich nahm Karl den Löffel, und schluckte die Arznei. Er murrete nicht, sondern blieb freundlich.

Karl war gehorsam gegen Vater und Mutter.  
Kinder sollen ihren Ältern Gehorsam erweisen.

### 8. Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee, gieng einst mit auf die Weide. Muthwillig sprang es in den Klee mit ausgelass'ner Freude.

Hopp, hopp gieng's über Stock und Stein mit unvorsicht'gen Sprüngen.

Kind, rief die Mutter, Kind, halt ein! es möchte dir mißlingen. Allein das Lämmchen hüpfte fort, bergauf, bergab in Freuden; doch endlich mußts am Hügel dort für seinen Leichtsinns leiden. Am Hügel lag ein großer Stein, den wollt' es überspringen. Seht da, es springt und bricht ein Bein. Aus war nun Lust und Springen.

Ihr lieben muntern Kinder schreibt dieß tief in eure Herzen: die Freuden, die man übertreibt, verwandeln sich in Leiden.

## 9. Das Himmelsgewölbe.

Wenn wir im Freien aufwärts schauen, so erblicken wir das schöne blaue Gewölbe, welches wir Himmel nennen. Am Tage sehen wir die strahlende Sonne, in der Nacht den leuchtenden Mond und die vielen Sterne.

Die Sonne erleuchtet und erwärmet die Erde. Ohne Licht und Wärme könnten Menschen und Thiere nicht leben und gedeihen. Auch die Pflanzen können das Licht nicht entbehren. Manche Pflanzen wachsen zwar in dunkeln Kellern, aber sie sehen sehr kümmerlich aus, sie blühen nicht und tragen keine Früchte.

Die Zeit, da die Sonne am Himmel steht, heißt Tag. Wenn die Sonne aufgeht, wird es Tag; wenn sie untergeht, wird es Abend. Wenn die Sonne am höchsten steht, ist es

Mittag. Dann schlagen die Uhren zwölf. Wenn die Uhren in der Nacht zwölf schlagen, so ist es Mitternacht. Wie heißen die vier Tageszeiten? Wann ist es Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht?

Am Tage arbeiten wir, in der Nacht ruhen wir. Die beste Zeit zum Arbeiten ist der Tag, die beste Zeit zum Ruhen ist die Nacht. Die beste Ruhe ist der Schlaf. Wer fleißig gearbeitet und Gutes gethan hat, der schläft gut.

Gut den Tag vollbracht, ist so schön die Nacht; und gebetet brav, ist so süß der Schlaf.

### 10. Die zwei Lichter.

Zwei große Lichter hat Gott gemacht, damit sie leuchten Tag und Nacht; das erste so hell, das zweite so mild, in einen Mantel von Sternen gehüllt.

Die Sonne erscheint in stolzer Pracht, vertreibt die dunkeln Schatten der Nacht; nun sollst du schaffen und wirken viel, und theilen die Zeit in Arbeit und Spiel.

Der Mond, er labet mit silbernem Schein den Müden zur sanften Ruhe ein, und freundlich lächelt sein Angesicht dem, der am Tage erfüllt seine Pflicht.

So wandeln beide schon Jahr' um Jahr', und scheinen trübe und scheinen klar, und predigen uns vom Himmelzelt den ewigen Gott, den Herrn der Welt.

## 11. Sei artig.

Ein Wanderer kam in ein Dorf. Mehrere Knaben standen am Wege und trieben ihr Spiel. Als nun der Fremde näher kam, da wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Mützen ab und sagten freundlich: Guten Abend! Der Fremde grüßte auch sie mit Freundlichkeit, und als er einige Schritte fortgegangen war, drehte er sich um und fragte: Welcher Weg führt nach der Stadt? Die Knaben riefen: der zur rechten Hand. Doch alsbald gieng einer dem Mann nach, und führte ihn bis zu dem Hügel, wo er ihm den Weg deutlich zeigen konnte.

Das waren artige Knaben. Artigen Kindern ist jedermann gut.

## 12. Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: pick, pick! Macht mir doch auf einen Augenblick. Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt; habe kein Futter, erfriere bald. Liebe Leute, o laßt mich ein; will auch immer recht artig sein. Sie ließen ihn ein in seiner Noth; er suchte sich manches Krümchen Brot, blieb fröhlich manche Woche da. Doch als die Sonne durch's Fenster sah, da saß er immer so traurig dort. Sie machten ihm auf: husch! war er fort.

---

Keinem Würmchen thu ein Leid! Sieh, in seinem schlichten Kleid hat's doch Gott im Him-

mel gern, sieht so freundlich drauf von fern; führt es zu dem Grashalm hin, dass es isst nach seinem Sinn; zeigt den Tropfen Thau ihm an, dass es satt sich trinken kann; gibt ihm Lust und Freudigkeit. Liebes Kind, thu ihm kein Leid.

### 13. Thue wohl deinem Nächsten.

Albert war von dem Felde heimgelommen. Da erhielt er von der Mutter das Abendbrot; es war ein schönes, weißes Stück. Er gieng hinab in den Hof und freute sich des Brotes, denn er hatte Hunger. Da kam des armen Nachbars Knabe daher und blieb vor ihm stehen. Der sah das schöne weiße Brot, und seufzte und sprach: O, meine franke Schwester bat schon oft um weißes Brot; aber wir haben keins und können auch keins kaufen.

Albert sah den armen Knaben an, und sah wieder auf sein Brot, brach es in zwei Stücke und gab das größere dem Knaben. Da nimm, sprach er, und trag's geschwind deiner Schwester hin und sage, daß ich ihr's herzlich gönne.

Albert handelte wohlthätig, er übte Wohlthätigkeit.

### 14. Der Bettelmann.

Was ist das für ein Bettelmann? Er hat ein kohlschwarz Röcklein an und läuft in kalter Winterzeit vor alle Thüren weit und breit, ruft

mit betrübtem Ton: „Kak! Kak! gebt mir auch einen Knochen ab!“

Da kam der liebe Frühling an, gar wohl gefiel's dem Bettelmann; er breitet' seine Flügel aus und flog dahin weit über's Haus. Hoch aus der Luft so frisch und munter: „Hab Dank! hab Dank!“ rief er herunter.

### 15. Sei dankbar.

Am Abend saß Anna vor der Thür und dachte an ihre Ältern. Sie dachte daran, wie sie von ihnen schon so viel empfangen habe, Speise, Kleider, Bücher; sie dachte, wie die Ältern immer so freundlich und liebevoll mit ihr seien. Sie liebte ihre Ältern sehr, und sagte zu sich selbst: Könnte ich ihnen doch auch etwas geben!

Da fiel ihr ein, daß sie vor ein paar Tagen am Saume des Waldes halbreife Erdbeeren gesehen habe. Sie lief zur Mutter in's Haus und sprach: Liebe Mutter, erlaubst du mir, über die Wiese hinüber an den Saum des Waldes zu gehen? Ich will mir nur was holen und bin gleich wieder da.

Die Mutter erlaubte es, und Anna gieng an den Saum des Waldes, fand die Erdbeeren, die unterdessen groß und roth geworden waren, pflückte sie sammt den Stängeln, und band sie in zwei hübsche Sträußlein zusammen.

Vater und Mutter saßen vor der Hausthür, als



Anna mit freudigem Gesicht zurückkam. Sie trat zu ihnen, und sprach leise: Vater, Mutter, ich bring' euch was! und reichte jedem ein Erdbeersträußlein hin.

Anna war dankbar gegen ihre Altern.

## 16. Ein dankbarer Sohn.

Martin gieng zu einem Bauern und fragte ihn, ob er nicht Arbeit bekommen könne, um sich was zu verdienen.

Ja, sagte der Bauer, ich will dir Arbeit geben. Du sollst dafür täglich das Essen bei mir haben, und wenn du fleißig bist, für den ganzen Sommer sechs Gulden Lohn.

Ich will recht fleißig sein, sprach Martin, aber ich bitte Euch, gebt mir den Lohn am Gelde gleich in jeder Woche. Ich habe einen armen Vater zu Hause, der sich nichts verdienen kann. Ihm möchte ich gern wöchentlich meinen Lohn geben.

Diese kindliche Liebe gefiel dem Bauern sehr. Er willigte gern ein und vermehrte noch den Lohn. Der Sohn aber trug alle Samstage seinen Wochenlohn, und was er sonst noch am Munde abgespart hatte, fleißig seinem Vater nach Hause.

Das war ein guter, dankbarer Sohn!

Tief hast du, Höchster, dein Gebot mir in das Herz geschrieben: den Altern sollst du bis zum Tod gehorchen und sie lieben. O dieser theuern, süßen Pflicht vergesse meine Seele nicht!

## 17. Der Bär und die Bienen.

„Hört ihr da droben? ich bin der Bär! gleich gebet mir euern Honig her! Ich bin so groß, ihr seid so klein; mit euch will ich bald fertig sein!“ Und eh die Bienen es sich ver-  
sah'n, so klettert der Bär den Baum hinan, und klammert sich fest, und brummt und brummt. Das Volk im Stocke das summt und summt.

„Ihr Bienen, gebt mir den Honig her!“  
„Ja, morgen, Herr Bär! heut nimmermehr!“  
Der Bär steckt schon die Nase hinein. „Weg da, ihr Bienen, der Honig ist mein!“

Da stachen die Bienen frisch darauf los.  
„Sind wir auch klein, und bist du auch groß, Herr Bär, geh weiter und sieh dich vor, sonst wird es dich jucken in deinem Ohr, und deiner Nase wird's schlimm ergehn, wenn du nicht lässest den Honig stehn!“

Der Bär wird böse. Es hilft ihm nicht. Er knurrt und brummt; hilft alles nicht. Da juckt's auf der Zung', in der Nase, im Ohr; der Bär muß entlaufen, der arme Thor. Die Bienen, die jubelten: „Summ, summ, summ!“  
Der Bär, der knurrte: „Brumm, brumm, brumm!“  
Er lief, was er konnte; sie riefen ihm zu: „He! soll's dich nicht jucken, lass andre in Ruh'!“

## 18. Sei ehrlich.

Heinrich fand auf der Straße ein Messer. Er besah es und freute sich darüber, denn das Messer hatte zwei Klingen und eine schöne Schale. Er gieng beiseite und schnitt sich eine Ruthe aus der Hecke. Da kam ein Mann des Weges, der blickte auf den Boden, als ob er etwas suche. Heinrich sah den Mann und dachte: Gewiß hat der das Messer verloren. Er trat zu dem Manne hin und fragte, was er suche. Ein Messer mit zwei Klingen in einer weißen Schale, sprach der Mann. Da griff Heinrich in die Tasche und gab dem Manne das Messer, das er gefunden hatte.

Heinrich handelte ehrlich; er zeigte Ehrlichkeit.

## 19. Fuchs und Änte.

Fuchs. Frau Änte, was schwimmst du dort auf dem Teich? Komm doch einmal heran das Ufer gleich; ich hab' dich schon lange was wollen fragen.

Änte. Herr Fuchs, ich wüsste dir nichts zu sagen; du bist mir so schon viel zu klug; drum bleib' ich dir lieber weit genug.

Dem Fuchs, dem war's nur um den Braten, das hatte die Änte gar bald errathen; manch' schönes Wörtlein rief er ihr zu; sie ließ ihn rufen, und schwamm in Ruh. Da

ward er verdrießlich in seinem Sinn, und schlich am Ufer knurrend hin.

## 20. Zu einem guten Dienste sei allezeit bereit.

Der Lehrer saß in der Schulstube, und die Kinder kamen nach und nach. Sie waren fast schon alle da, eh es Zeit zum Anfang der Schule war. Aber sie waren heute alle so traurig und still, und redeten leise, und keines scherzte oder lachte.

Da fragte der Lehrer: Was ist's, daß ihr heute nicht heiter und munter seid, und einander so betrübt anschauet?

Sie schwiegen eine Weile, dann sagte ein Knabe: Ach, wir sind traurig wegen des Jakob, weil er so krank geworden ist.

Ist euch denn der Jakob so lieb? fragte der Lehrer.

Da riefen alle Kinder zusammen: O ja, sehr lieb!

Warum ist er euch denn so lieb? fragte der Lehrer wieder.

Weil er so gut ist, antworteten sie.

Ein Knabe sprach: Ich hatte einmal mein Buch verloren, da suchte es Jakob überall, und brachte es mir wieder.

Ein Mädchen sagte: Ich wollte einmal über die Straße gehen, aber ein großer Hund stand im Wege, und ich fürchtete mich sehr. Da gieng Jakob mit mir, und jagte den Hund fort.

Ein anderer Schüler sagte: Ich sollte einmal einen schweren Korb auf's Feld tragen, und konnte es nicht, da trug Jakob mit mir.

Eine kleine Schülerin erzählte: Als im Frühjahr das große Wasser kam, und die Straße überschwemmt war, nahm Jakob mich auf den Arm, und trug mich hinüber.

Ein größeres Mädchen sagte: Mir hat Jakob schon oft am Brunnen geholfen, wenn ich Wasser holen mußte.

So erzählten die Kinder, und der Lehrer sprach: Ei, da hör' ich ja gar viel Schönes von Jakob; das ist ein dienstfertiger und hilfreicher Knabe; denn er leistet gern andern gute Dienste, und kommt gern andern zu Hilfe.

**Dienstfertig** sein ist schön, man liebt die **Dienstfertigen**. Wir wollen nun beten, daß Jakob wieder gesund werde.

Das war den Kindern aus dem Herzen gesprochen. Der Lehrer betete vor, und die Kinder beteten laut nach: O lieber Gott im Himmel! wir bitten dich recht von Herzen, daß du unsern guten Mitschüler Jakob bald gesund werden laffest.

Jakob wurde wieder gesund; und als er das erstemal in die Schule kam, da drängten sich alle Kinder zu ihm, und grüßten ihn freundlich, und freuten sich sehr.

## 21. Das Lied der Vögel.

Wir Vögel haben's wahrlich gut; wir hüpfen, fliegen, singen. Wir singen frisch und wohlgemuth, dass Wald und Feld erklingen. Wir fliegen lustig hin und her, und finden, was uns schmecket; wohin wir kommen, rings umher ist schon der Tisch gedecket. Und haben wir den Tag vollbracht, husch in das Laub der Bäume! drin ruhen wir gar sanft die Nacht, und haben schöne Träume. Und weckt uns früh der Sonnenschein, da schwingen wir's Gefieder, wir fliegen in die Welt hinein und singen uns're Lieder.

## 22. Der Pflaumenregen.

Es steht ein Baum im Garten von Pflaumen voll und schwer. Die Kinder drunten warten und lauschen rings umher, ob nicht der Wind ihn rüttelt und all die Pflaumen schüttelt, dass alle purzeln kreuz und quer.

Da horch, wie's rauscht und rappelt! Im Wald wacht auf der Wind. Schon zischelt er und zappelt und trappelt her geschwind und biegt und wiegt die Äste, dass schier in ihrem Neste die Vöglein nimmer sicher sind.

Nun fällt ein Pflaumenregen, der aber macht nicht naß. Im Gras herum zu fegen ist da der

größte Spafs. O Wind, o Wind, o rüttle, o Wind, o Wind, o schüttle! Wir lesen ohne Unterlaß.

### 23. Sei nicht zornig.

Franz und Josef giengen in die Schule. Auf dem Wege zog Josef eine Schrift hervor, und zeigte sie dem Franz. Dieser besah die Schrift, und sagte: Ei, Josef! da hast du ja viele Fehler gemacht, und hast nicht fleißig geschrieben. Er wollte dem Josef die Fehler zeigen; der aber wurde zornig, riss ihm die Schrift aus der Hand, und gab ihm heftige Stöße mit der Faust. Franz stieß nicht wieder, sondern gieng ruhig weiter; doch sprach er: Josef, ich werde es dem Herrn Lehrer sagen, wie du mich gestoßen hast. Sag' es! antwortete Josef.

Aber als sie nahe an der Schule waren, da zupfte Josef den Franz am Ärmel, und sprach: Du, Franz! hörst du? sage dem Lehrer nichts; hörst du? ich will dich nimmer stoßen, und schlagen will ich dich auch nimmermehr. Hörst du, Franz?

Franz kehrte sich zu Josef, und sah, dass er betrübt und ängstlich war. Josef streckte ihm die Hand entgegen, und bat um Verzeihung. Da reichte ihm Franz die Hand und sprach: Es ist verziehen und vergessen!

Josef handelte **zornig**. Franz blieb **ge-**  
**lassen**.

Josef **bat um Verzeihung**.

Franz **verzieh ihm**; er war **versöhnlich**.

## 24. Rede wahr.

In einem heißen Sommer versiegten viele Brunnen, daß sie kein Wasser mehr gaben. In einem Dorfe, das auf einem Berge lag, waren alle Brunnen leer, und man mußte das Wasser im Thale holen. Nun giengen auch zwei Knaben mit ihren Krügen zum Brunnen in's Thal hinab, Peter und Paul.

Als sie beim Brunnen angekommen waren, wollte jeder seinen Krug zuerst füllen, und darüber kamen sie in Streit. Sie riefen einander Schimpfnamen zu, und wurden zuletzt so zornig, daß sie einander schlugen, und dabei zerbrachen sie ihre Krüge.

Nun kam aber der Schreck über sie, und wie sie heimkehrten, jeder allein und ohne Krug und ohne Wasser, da wurde ihnen recht angst; sie fürchteten sich vor der Strafe.

Es war aber nahe am Brunnen ein Mann gewesen, der hatte alles gesehen und gehört; die Knaben jedoch hatten ihn nicht bemerkt.

Peter kam zuerst heim. Wo hast du denn das Wasser? fragte sein Vater. Peter wurde roth, und konnte nicht reden. Da fragte der Vater wieder: Du hast doch nicht den Krug fallen lassen und zerbrochen?



Nun sagte Peter: Ach, Vater, ich habe einen großen Fehler begangen. Als ich mit Nachbars Paul zum Brunnen kam, so wollte jeder zuerst schöpfen; wir bekamen Streit und zerbrachen die Krüge. Ich bitte dich, verzeihe mir, ich werde es gewiß nicht wieder thun! Der Vater ermahnte den Peter, daß er künftig friedlich und vorsichtig sei, und verzieh ihm. Darüber wurde Peters Herz erleichtert, und er liebte seinen Vater noch mehr.

Paul kam auch heim. Sein Vater wartete schon auf das Wasser, denn er war durstig. Da trat Paul vor ihn hin, und sprach: Vater, mir ist ein Unglück begegnet. Als ich am Wege ausruhete und den Krug neben mich hinstellte, kam ein Stein vom Abhange herabgerollt, und zerschlug den Krug. Ich kann nichts dafür! Aber Paul wußte nicht, daß der Mann hinter ihm stand, welcher beim Brunnen alles mit angesehen hatte. Dieser erzählte nun dem Vater, wie es hergegangen war. Da wurde der Vater sehr ernst, und züchtigte den Paul streng.

Peter rebete wahr, er sprach die Wahrheit. Das ist recht und gut. Paul rebete unwahr, er log, er sagte eine Lüge. Das ist schlecht und böß.

## 25. Gesteh, was du gefehlt hast.

Die Mutter saß mit dem kleinen Heinrich in der Wohnstube. Da kam der Vater aus dem Garten herein; er war betrübt, und

sprach mit ernster Stimme: Da hat mir einer muthwillig meine Freude verdorben; an den Zwergbäumen sind fast alle Blüten abgerupft!

Darüber wurde die Mutter betrübt, und Heinrich sah erschrocken zu Boden.

Der Vater fragte ihn: Heinrich, weiß du nicht, wer mir die Blüten abgerissen hat?

Da stand Heinrich auf, blickte bald den Vater an, bald zum Boden nieder und sagte ängstlich: Vater, ich hab' es gethan! Ich wusste nicht, dass dich das betrüben werde!

Da sprach der Vater: Die Bäumchen werden in diesem Jahre keine Frucht tragen, weil du die Blüten zerstört hast. Als Heinrich das hörte, ward er noch trauriger und bat weinend um Verzeihung.

## 26. Sei fromm.

Marie dachte oft und gern an Gott, und hatte Freude daran, von Gott zu reden. Sie gieng gern in die Kirche, sie betete gern, und dachte immer beim Gebete an das, was sie sprach. Sie war andächtig.

Marie that niemandem etwas zu Leide, sondern erwies jedem Gutes, wo sie konnte, denn sie wußte, daß dem lieben Gott dieß gefällt. Sie war fromm.

Marie hütete sich sorgfältig vor allem Bösen. Sie scheute sich, etwas zu denken, zu reden oder zu

thun, was dem lieben Gott oder guten Menschen missfallen konnte. Sie fürchtete nichts so sehr, als das, was Gott misfällig ist. Sie war gottesfürchtig.

### 27. Der Morgen.

Die Nacht ist vorüber, und es wird hell. Der Hahn hat schon gekräht; die Vögel zwitschern vor den Fenstern. Die Bienen fliegen aus ihrem Stocke hervor und suchen in den Blumen Honig. Die Tauben fliegen auf den Hof oder in's Feld, um ihr Futter zu suchen. Auf Wiesen und auf Feldern glänzt es von hellen Thautropfen, und alles ist erfrischt. Auch die Menschen sind wieder munter. Sie danken dem lieben Gott für den sanften Schlaf der Nacht und für die neuen Kräfte. Und dann gehen sie frisch und fröhlich an die Arbeit.

Mein Gott! vorüber ist die Nacht, gesund und froh bin ich erwacht; behüte du mich diesen Tag, dass ich nichts Böses lernen mag.

### 28. Der Abend.

Es wird Abend. Die Sonne sinkt an den Rand des Himmels hinab; die Wolken werden roth, die Luft wird kühler, das Gras wird feucht vom Thau. In der Luft spielen die Mücken; die Vögel singen ihr letztes Lied; die Arbeiter kommen von dem Felde zurück, die Viehherden von der Weide.

Alles ist müde und sehnt sich nach Ruh. Aber Menschen und Thiere sind auch hungrig und warten auf ihr Abendbrot. Bald werden sie satt sein. Die Menschen beten dann zu dem lieben Gott, dass er sie auch im Schlafe behüten wolle, dann schlafen sie in Gottes Namen ein.

Lieber Gott, kannst alles geben, gib auch, was ich bitte nun: Schütze diese Nacht mein Leben, lass mich sanft und sicher ruhn.

### 29. Die Tage der Woche.

Sieben Tage und sieben Nächte machen eine Woche aus. Die sieben Tage der Woche heißen: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag (Sonnabend).

### 30. Räthsel.

Es ist ein kleines Räderhaus, mit gold'nen Wänden oft versch'n, worin zwei Arme stets sich dreh'n; doch geht da niemand ein und aus. Es hat auch nur ein Fensterlein und keine Thür, und ist so klein, daß, glaub' mir nur, leicht jedermann es in die Tasche stecken kann.

### 31. Das Jahr.

Zu einem Monate gehören vier Wochen und einige Tage, zu einem Jahre gehören zwölf Monate. Die zwölf Monate des Jahres heißen: Jänner (Januar), Februar, März, April, Mai,

Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember. Drei Monate gehören zu einem Vierteljahre. Es gibt vier Jahreszeiten; sie heißen: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Der Frühling fällt in die Monate März, April und Mai; der Sommer in den Juni, Juli und August; der Herbst in den September, Oktober und November; der Winter in den Dezember, Jänner und Februar.

### 32. Die vier Brüder.

Vier Brüder gehn jahraus jahrein im ganzen Land spazieren, und jeder kommt für sich allein, uns Gaben zuzuführen.

Der erste kommt mit leichtem Sinn, in reines Blau gehüllet, streut Knospen, Blätter, Blüten hin, die er mit Düften füllet.

Der zweite tritt schon ernster auf, mit Sonnenschein und Regen, streut Blumen aus in seinem Lauf, der Ärnte reichen Segen.

Der dritte naht mit Überfluss, und füllet Küch' und Scheune, bringt uns zum süßesten Genuss viel Äpfel, Nüss' und Weine.

Verdrießlich braust der vierte her, in Nacht und Graus gehüllet, sieht Feld und Wald und Wiesen leer, die er mit Schnee erfüllet.

Wer sagt mir, wer die Brüder sind, die so einander jagen? Leicht räth sie wohl ein jedes Kind, drum brauch' ich's nicht zu sagen.

### 33. Der Frühling.

Die schönste Jahreszeit ist der Frühling. Da gibt es überall neues, frisches Leben, während im Winter alles abgestorben und öde war. Da sprossen Gräser, Blumen und Kräuter. Da schmückten sich die Bäume mit Blättern und Blüten. Da scheint die Sonne wieder wärmer, und ladet uns zum fröhlichen Spiele ein. Da kommen wieder die munteren Vögelein aus fernem Lande und singen, und bauen ihre Nester in Gärten und Wäldern. Da quaken die Frösche in Sümpfen und Teichen, die Bienen sammeln Wachs und Honig aus Blumen und Blüten, und der Landmann zieht am frühen Morgen auf das Feld hinaus.

### 34. Der Sommer.

Auf den Frühling folgt der Sommer. Die Tage werden heißer, und wir suchen den erquickenden Schatten. Das Getraide reift zur Ährnte; die Bäume sind mit Früchten beladen. Alle Geschöpfe freuen sich der Gaben, womit der liebe Gott die Erde segnet.

Zuweilen aber ziehen Gewitter auf mit Donner und Blitz und starken Regengüssen. Es hagelt wohl auch, und Eisstücke fallen aus den Wolken und zerschlagen die Früchte der Felder. Aber auch die Gewitter haben ihren Nutzen; sie reinigen die Luft und machen die Erde fruchtbar.

Gott sendet Thau und Regen, er sendet Sonnenschein; da glänzt das Feld von Segen und wir — wir ährnten ein.

### 35. Gottes Auge.

Vögel spielen in der Luft, Blumen geben süßen Duft, Schmetterling schwebt leise fort, Küh' und Schafe weiden dort.

In dem Wald steht Baum und Strauch, springen Reh' und Hirsche auch; Gottes Auge sieht auf sie, schützt und nährt sie spät und früh.

### 36. Das Gewitter.

Wolken kommen hergezogen, und der Vogel singt nicht mehr; Winde sausen hin und her, dunkel wird's am Himmelsbogen.

Rothe Flammen zucken nieder und der Donner rollt und schallt; rauschend über Flur und Wald strömen Regengüsse nieder.

Aber wenn's auch blitzt und krachet, stehen wir in Gottes Hand, der den Blitz hat hergesandt und das gute Kind bewachet.

### 37. Der Regenbogen.

Wer hat den schönen Bogen am Himmel ausgespannt? so hoch hinaufgezogen wohl über's ganze Land? Wer hat mit buntem Lichte ihn siebenfach geschmückt, dass ich so gerne richte mein Aug' zu ihm entzückt? Gott, groß an allen Enden, du bist der Herr allein. Du bist's, der ihn da droben so herr-

lich hingestellt, dich will ich ewig loben; wie schön ist deine Welt!

### 38. Der Herbst.

Im Herbst sind die Äpfel und Weintrauben reif. Die Blätter der Bäume werden gelb und fallen ab. Die Tage werden kürzer und die Nächte länger. Der Bauer geht auf den Acker und streut neuen Samen, damit es künftiges Jahr nicht an Brot fehle. Die Schwalben, die Störche und viele andere Vögel ziehen von uns fort, weil es bei uns kalt wird und sie kein Futter finden. Die Stürme beginnen zu brausen. Die Witterung wird rauher, und die Laubbäume stehen in kurzer Zeit kahl da. Alle Blumen sind abgefallen; nur einige Astern im Garten blühen noch kurze Zeit; dann ist auch ihre Herrlichkeit zu Ende.

### 39. Knabe und Zugvögel.

**Knabe.** Ihr Vögel alle, wohin, wohin?

**Vögel.** Nach wärmeren Ländern steht unser Sinn.

**Knabe.** So weit über Berg und Feld und Meer? Verirrt ihr euch nicht gar zu sehr?

**Vögel.** Der liebe Gott mit seiner Hand, der führt uns immer in's rechte Land!

### 40. Der Winter.

Hu, wie pfeift der Wind über das Feld und durch die Straßen! Ohren und Nase spüren seine



Schärfe am meisten. Das Auge wird von der weißen Schneedecke geblenbet. Doch diese Decke ist gar nützlich; denn sie schützt die zarten Pflanzen vor dem Erfrieren. Die armen Thiere des Waldes leiden manchmal rechte Noth im strengen Winter. Die Hasen kommen in die Obstgärten und benagen die Rinde der jungen Bäume. Draußen im Walde ist der Gesang der Vögel verstummt. Hirsche und Rehe suchen im Dickicht Schutz vor der Kälte; und wir sitzen im Winter gern in der geheizten Stube.

Auf dem Flusse treiben Eisschollen. Wenn die Kälte länger dauert, frieren sie aneinander. Dann ist das Wasser von einer festen Decke überzogen. Schwere Wagen können darüber hinfahren, wie über eine Brücke. Auf den glatten Stellen des Eises tummeln sich Schlittschuhläufer. Das ist ein Vergnügen!

#### 41. Der Schneemann.

Seht den Mann, o große Noth, wie er mit dem Stocke droht, gestern schon und heute noch, aber niemals schlägt er doch. Schneemann, bist ein armer Wicht, hast den Stock und wehrst dich nicht!

Freilich ist er ein armer Mann, der nicht schlagen noch laufen kann; schleierweiß ist sein Gesicht. Liebe Sonne, scheine nur nicht, sonst wird er wie Butter weich und zerfließt zu Wasser gleich.

---

# Sprüche und Lieder.

---

## Im Namen Gottes.

Im Namen Gottes fang' ich an; mir helfe Gott, der helfen kann. So Gott mir hilft, wird alles leicht; wo Gott nicht hilft, wird nichts erreicht. Drum ist das beste, was ich kann: Im Namen Gottes fang' ich an!

---

Fang an mit Gott, mit Gott hör' auf! das ist der schönste Lebenslauf!

## Am Morgen.

O Gott! nach einer sanften Nacht bin ich gesund vom Schlaf erwacht, und meine Lieben um mich her; ich danke dir, Allgütiger! Beschütze mich auch diesen Tag, daß mich kein Übel treffen mag! Hilf du mir fromm und fleißig sein, daß meine Atern sich erfreun.

---

Gott im Himmel, es beginnt jetzt ein neuer Tag: hilf, daß ich dein liebes Kind heute bleiben mag; daß ich niemand thu' ein Leid, fromm und folgsam sei, meine lieben Atern heut und allezeit erfreu'.

---

Vergangen ist die finst're Nacht, und ich bin fröhlich aufgewacht. Was geb' ich dir denn, Gott des Lichts? ich armes Kind, ich habe nichts, als daß ich dir aus Herzensgrund recht danke für den Schlaf, und dir versprech' mit meinem Mund: fromm will ich sein und brav, daß deine Hand mich stets bedeckt, und immer fröhlich auferweckt.

---

Erquickt vom Schläfe wach' ich auf, und schau', o Gott, zu dir hinauf.

Dein Vateraug' hat in der Nacht mich treu beschützt und bewacht.

Beware mich auch diesen Tag, daß mich kein Übel treffen mag.

So lang ich leb' in dieser Welt, so will ich thun, was dir gefällt.

### Am Abend.

Du lieber Gott, du bist so gut, dein Auge nimmer schläft noch ruht; du gibst auf all' die deinen Aht, beschütz' auch mich in dieser Nacht. Vor deinem Aug', das alles sieht, wohl keinem Kind ein Leid geschieht!

---

Ich bin noch schwach, ich bin noch klein, du guter Gott, wirst bei mir sein. Dann fürcht' ich nicht die finst're Zeit; ich weiß, mir widerfährt kein Leid. Dann schlaf' ich wohl, bis kommen mag auf dein Gebot ein neuer Tag

## Vor der Schule.

Von deiner Weisheit, Gott, sind wir bestimmt zum Fleiß auf Erden; du willst es, daß wir alle hier einander nützlich werden. Gib uns zum Lernen Lust und Kraft; gib uns die Gnad', gewissenhaft zu thun, was du geboten.

## Nach der Schule.

Die Stunden weiser Lehre sind, Lieber Gott, dahin! Gib, daß sie dir zur Ehre, uns seien zum Gewinn.

Wem wohlgenutzt die Stunden des Tags vorübergeh'n, dem lohnet Ruh' im Herzen, dem ist der Abend schön.

Der wird sich seiner Jugend noch spät im Alter freu'n, wird froh zu Grabe gehen, dann ewig glücklich sein.

Unsern Ausgang segne, Gott! Unsern Eingang gleichermassen! Segne unser täglich Brot! Segne unser Thun und Lassen! Segne uns mit sel'gem Sterben, und mach' uns zu Himmelserben!

---

Lass deinen Segen auf uns ruhn, uns deine Wege wallen, und lehr' uns immer besser thun nach deinem Wohlgefallen!

## Vor Tische.

Himmelvater! was da lebet, lebt von deiner milden Hand; deine Güte hat auch heute Speis' und Trank uns zugesandt.

Segne uns und diese Speisen! gib uns, Herr, Genügsamkeit und ein Herz, das auch den Armen mitzuthellen sich erfreut.

---

O Vater, kindlich beten wir um unser täglich Brot zu dir. Gib's deinen Kindern, die du liebst, und segne, was du huldreich gibst!

## Nach Tische.

Himmelvater! deine Gaben haben uns gestärkt, erquickt. Dankend preisen wir die Güte, die uns täglich neu beglückt.

Wir versprechen, dir vertrauend, deinem Dienste uns zu weih'n: daß wir auch beim Himmelsmahle einstens deine Gäste sei'n.

---

Wir sagen, lieber Gott, dir Dank; du gabst auch heut uns Speis' und Trank. Gib uns auch stets ein frommes Herz, das dein gedenkt in Freud' und Schmerz.

---

## Kind, merk' es dir!

Die Thür der Schule öffne leise, und tritt hinein auf artige Weise; das wird den Lehrer stets erfreu'n, und dir ein guter Anfang sein.

---

Ein frommer Gruß aus deinem Mund, der gibt den Schülern allen kund, dass einer kam, der fühlt und weiß: Wir lernen hier zu Gottes Preis.

---

Fromm falte zum Gebet die Hände, zu Gott dein Herz und Auge wende, damit, so wie an Alter, du an Gnad' und Weisheit nehmeest zu.

---

Das Lernen, Kind, ist deine Pflicht. Drum schwätze nicht und tändle nicht. Denk stets: Wenn ich zur Schule komm', so muß ich artig sein und fromm. Nur dann hat mich der Lehrer gern, wenn ich bei ihm recht fleißig lern'. Was immer er mir zeigt und sagt, das merk' ich gut, und wenn er fragt, dann sprech' ich laut und wohlbedacht. So ist es allzeit recht gemacht.

---

Was du gebraucht, das leg' sofort an den ihm angewies'nen Ort. Dann bleibt es lange ganz und rein, und wird zur Hand dir immer sein.

---

Was dir der Lehrer sagt, das thu; was er verbietet, lasse du. Denn seinen Lehrer kindlich lieben, ist ja des Schülers erste Pflicht; durch Ungehorsam ihm betrüben, das thäte nur ein Bösewicht.

---

Die Wahrheit red' in allen Dingen, und mag sie dir auch Strafe bringen. Gott hilft nur dem, der Wahrheit spricht; dem bösen Lügner hilft er nicht!

---

Was Anlass gibt zu Zank und Streit, das sei von dir vermieden, und wo der and're sich entzweit, da stifte du den Frieden.

---

Kannst du gefällig sein, mein Kind, so sei es gern, und hilf geschwind. Das macht beliebt und jedermann freut sich, wenn er dir helfen kann.

---

Kommst aus der Schule du zurück, so säume keinen Augenblick, und grüße laut und freundlich wieder die lieben Ältern, Schwestern, Brüder. Dann lege deine Bücher schnell an die gewohnte sich're Stell'!

---

Zu Hause sei bescheiden, still, und thue was die Mutter will. Und was der gute Vater spricht, befolge schnell und zög're nicht. Frag niemals erst: Warum? wozu? Sie meinen's gut, d'rum folge du.

---

i n n i n n  
 i n i n n n  
 n n i n n  
 n n n n n n  
 n n n n n n  
 o o o o o i  
 o n n n  
 n n n n n n  
 i n n n n  
 n n n n  
 n n n n n n n n  
 n n n n n n n n  
 n n n n n n n n



s r l b d

---

son mit isuit  
 kein kein kein  
 öl lau kein kein  
 ob lob wauß wauß  
 laub laub wauß  
 nin kein nin keil  
 öd müd wad. bad  
 dur dur dur  
 dur bäu, dur bäu,  
 wabat ün nin ni,  
 nin laub, dur keil

---

1 8 9 10

---

so sein, nicht aus  
 nicht fuß nicht  
 nach nicht nur nicht  
 nach nicht nicht.  
 ist nicht nicht  
 list last last  
 sein, nicht nicht  
 das nicht ist fuß,  
 nicht nicht nicht nicht  
 nicht, nicht last,  
 nicht fuß, nicht ist das  
 nicht, nicht ist nicht.

j y y f f if ff

---

ja jaal jaan jüt  
 auf lauf faul faub  
 fof uf foef doef  
 wuf wüf wüuf  
 wüuf wüuf fufuf  
 fufän fufef fufen  
 fufön fin fun,  
 ginn im weg,  
 fufän wuf un,  
 na gab mir sein  
 büf, gib mir no  
 wuf, nun für wuf.

z z z z  
 zu züm, zür zeit,  
 am züm, im  
 züm, nin züg,  
 der züg, auf goß,  
 züg auf, goß am,  
 mag.

---

von waren von  
 von von alt kalt  
 bald mild sold mild  
 klein mind mind  
 büst lang bang jüng  
 fast zart furb drub.

any dent font bany  
 fyant fony stark künz  
 mirb moryf wurst  
 soust sulst fultst  
 fünst oft lind list  
 knist dist düng  
     nimb fünf fuß  
 nilf yanz fübft  
 wult fult dult  
 blau bluis bloß  
 blond blind blaut  
 flay flint flaut  
 flust flüst flau  
 flüg glais flural.

bux buxü yuxü yuxü  
 grub groß funi faifif  
 funnd buxü buxü  
 duni duxü tuuü tuüü  
 fuxüü fuxüüü fuxüüü  
 fuxüüü fuxüüüü fuxüüüü  
 fuxüüü zuxü zuxüü.

---

lufan fuxüüüü unufunü  
 zuifunü fuxüüü yufunü  
 lufunü fuxüüüü fuxüüüü  
 lufunü wufunü wufunü  
 fuxüüü lufunü wufunü  
 dufunü lobunü lufunü.

Z N M V

---

Zweif Zweig Zapfen Zafel  
 Zwißeln Zwoggen Zwißlan.  
 Nadol Nagel Nulke  
 Nagel Nagel und Naß  
 Nebel im November.  
 Maib Malz Mond  
 März Mäiße Meißer.  
 Münd und Neß.  
 Mandeln sind süß  
 Volk, Vater. Vogel  
 im Neß. Nulken  
 im März.

I P N W

Jagd Mit Jäger Jagd.  
 Jamban wanden vom  
 Mandan anfolgt. In  
 Jini und Jili ist ab  
 faß Vöbel und Vynidn  
 Vof Vofianin Vifil im  
 Vrif. Vof und Vofmalz.  
 Vörfen wotun im Vöngfn.  
 Wng, Wintun, Wale,  
 Wnid Witun und  
 Waijun. Wortu und  
 Wurtu. Ygnü, Wuzun.



O A G J

O Olie Oryol Oyster.  
 Von Ost zu Ost Ost  
 und West. Omannif  
 unser Vaterland.

Abend Arbeit Amuse.  
 Qual Qualm Quirl  
 Quindul Quindur  
 Quis Quab Quibn.  
 Gold und Gut. Gaför.  
 Gupist, Gurnif. Goldes  
 Glanz. Grünub Quab?  
 Amman gib Amosun.

J J L P

---

Jun Jucken Juckten:  
 Jambund Jof. Joggan  
 und Malz. Junind  
 Juind Juinar. Juifse  
 Jifse. Jib Jifan Jifan  
 Jifeln sind Juiften  
 von der Jifan. Jolan  
 Jaban braun und Jolz.  
 Jhan Jraust Jheil  
 und Juiln. Jhilar von  
 der Jhonta. Jhunda von  
 dem Jhlyen.

V U Y Z

---

Vast Vast Vagen:  
 Vornun vornunden:  
 Vistali stufen:  
 Vinnen sind vauif:  
 Ufer Ulun Unen:  
 Ungesorsam ist strafbar:  
 Unmäßigkeit pfadot  
 der Gessindheit.  
 Zorn Zank Zungen:  
 Zünn im Gürtel:  
 Ziden aus Gefallen:  
 Zornigen an Unen.

R L L A

L. X.

Rand Raif Rind Raib.

Rasan Ruffen. Raben

Raizen. Rindensandens.

Ranz, Ranz, Lob, Raib.

Rand und Raite.

Raib und Raben.

Raizen Raif Raif.

Rafen von Raiben.

Raib von Raizen.

Raif, Raizen, Raifen.

Raifen und Raifen

Raif, Raif, Raifen.



Man brauht ein Lief  
 und ein Tafel? Was  
 brauht der Ziffler  
 wof? Man macht Ziffler  
 und Lanten? Was macht  
 der Ziffler wof? Man  
 brauht Nadel und Zwirn?  
 Was für Nadel brauht  
 der Ziffler? Man trüht  
 einen Luf? Man trüht  
 einen Luf? Man Luf  
 flügel? Man Luf Luf?  
 Was sind Luf und  
 Luf?

a b c d e  
 A B C D E

---

f g h i j  
 F G H I J

---

k l m n o  
 K L M N O

---

p q r s t  
 P Q R S T

---

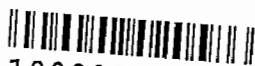
u v w x y  
 U V W X Y

---

z  
 Z

---

ÚK VŠP HK



100000202058